Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis.** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss unseren Bedingungen **300 Mk.** Unterstützung.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 114 — Freitag, den 15. Mai 1908. — 40. Jahrgang.

Das Neueste.

(Letzte Fernsprech-Meldungen.)

Der Tornado in den amerikanischen Südstaaten hat annähernd 100 Tote gefordert. Die Stadt Gillia (Louisianna) ist vollständig zerstört. In Orandall (Texas) wurden 50 Häuser demoliert.

In Gries bei Bozen ist gestern die erste evangelische Kirche Tirols feierlich eröffnet worden.

Staatssekretär von Schön zog sich bei einer Bergpartie in Berchtesgaden eine Knöchelverrenkung zu.

In Oberndorf bei Wörgl wurden gestern früh durch eine Feuersbrunst die Kirche und sechs Häuser eingeäschert.

Gestern wurde die Prager Jubelausstellung durch den Protektor Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand eröffnet.

Baumeister Schring, der den Einsturz der Görlitzer Festhalle verschuldete, wurde gegen 80 000 Mark Kaution aus der Haft entlassen.

In Sulzbach (Bergstraße) überfielen zwei Wegelagerer einen alten Waldhüter, raubten ihm alles bis aufs Hemd und banden ihn an einen Baum, an dem er 3 Stunden schmachtete.

Die verhaftete Wirtschafterin Döll in Leipzig gestand den Mord an dem Buchhändler Giegler.

König Eduard lud die süddeutschen Bürgermeister, die demnächst London besuchen, zu einem Frühstück auf Schloß Windsor ein.

In den Steinkohlengruben von Indiana streiken 16 000 Bergleute.

Zu den Kaiserpreisfahrten Berlin-Wien des deutschen und österreichischen freiwilligen Automobilkorps haben der deutsche Kaiser, der Kaiser Franz Josef von Oesterreich und Prinz Heinrich von Preußen Ehrenpreise gestiftet.

Die Festlichkeiten auf der Hohkönigsburg hatten in Frankreich soviel Interesse erregt, daß mehrere große Blätter besondere Korrespondenten nach dem Elsaß entsandten. Diese melden u. a. es habe bittere Enttäuschung erregt, daß der Kaiser in seiner Rede nichts von der Selbstverwaltung sagte, während in Straßburg alle Welt eine Kundgebung in diesem Sinne erwartet hat.

Die Audienz der Marokkaner.

Berlin, 13. Mai.

Der Empfang der Abgeordneten Muley Hafids im Auswärtigen Amte zu Berlin hat am Mittwoch gegen Mittag stattgefunden. Legationsrat von Simmern erklärte den Abgesandten, mit ihnen nicht in amtliche Verhandlungen eintreten zu können, versprach aber dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von den Wünschen der Abordnung Mitteilung zu machen. Ueber die Einzelheiten des Empfanges berichtet die „Nordd. Allg. Ztg.“: Die Abgesandten Muley Hafids erschienen im Auswärtigen Amte und wurden durch den Legationssekretär der kaiserlichen Gesandtschaft in Tanger, Legationsrat Freiherrn Langwerth v. Simmern, empfangen. Die Marokkaner überreichten ein authentisches Schreiben Muley Hafids und erklärten, daß dieser der tatsächliche Herr des ganzen Landes, mit Ausnahme der Küstenstädte, sei; daß er aber auch auf Grund des Korans und der religiösen Rechtswahrheiten des Landes als der alleinige rechtmäßige Sultan Marokkos zu gelten habe. Muley Hafid wolle die Verträge, insbesondere auch die Generalakte von Algeciras, halten und alle Mächte gleichmäßig behandeln. Er bitte die kaiserliche Regierung, mit der französischen Regierung und den Regierungen der übrigen Signatarmächte in Verbindung zu treten, damit die französischen Truppen und Schiffe zurückgezogen würden und die Kämpfe ein Ende nehmen. Er werde dann rasch im ganzen Lande die Ruhe wiederherstellen und dem Wiederaufleben des Handels mit den Mächten seine besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Legationsrat von Simmern erklärte darauf: Der kaiserliche Gesandte in Tanger hat der Regierung das Schreiben vorgelegt, mit dem Muley Hafid Ihre Mission nach Berlin ankündigt. Der stellvertretende Staatssekretär des Auswärtigen Amtes sieht sich nicht in der Lage, mit Ihnen in amtliche Verhandlungen einzutreten, da Ihr Auftraggeber keine anerkannte völkerrechtliche Persönlichkeit ist. Er hat indessen mich, weil ich als Mitglied der Gesandtschaft in Tanger mit den marokkanischen Verhältnissen betraut bin, beauftragt, Sie anzuhören und ihm demnächst über Ihre Mitteilungen Bericht zu erstatten. Ich bin natürlich nicht beauftragt, Ihnen bestimmte Aussichten zu eröffnen, sondern muß es der Erwägung der kaiserlichen Regierung vorbehalten, ob überhaupt und wann sie etwa aus Ihren Mitteilungen einen Anlaß entnehmen will, um darüber mit Frankreich und den anderen Konferenzmächten in Verbindung zu treten. Daß die kaiserliche Regierung bestrebt ist, die Bestimmungen der Akte von Algeciras aufrecht zu erhalten, ist bekannt. Ihr Wunsch ist, daß in Marokko vor allen Dingen endlich wieder geordnete Verhältnisse eintreten. Dies kann nur geschehen, wenn der innere Streit um die Herrschaft über Marokko möglichst bald aufhört.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Kaiserliche Anerkennung der Arbeiten des Reichstages und des Reichskanzlers. Unser Kaiser hat von Offenburg aus unterm 10. Mai folgendes Telegramm an den Reichskanzler Fürsten von Bülow gerichtet: Ich habe aus Eurer Durchlaucht Bericht vom 7. d. Mts. mit großer Befriedigung vernommen, eine wie ausgiebige Tätigkeit der Reichstag in seiner soeben geschlossenen Session entfaltet und welch eine bedeutende Anzahl wichtiger Gesetzesvorlagen und Verträge derselbe erledigt hat. Zu diesem sehr erfreulichen Ergebnis, welches neben der patriotischen Haltung des Reichstags in erster Linie das Verdienst Ihrer und Ihrer Mitarbeiter geschickten und unermüdlichen Bemühungen ist, spreche ich Eurer Durchlaucht hierdurch wiederholt von Herzen meine kaiserliche Anerkennung und meinen aufrichtigen Dank aus. Möge dem Vaterlande diese nutzbringende Arbeit des Reichstages zum immerwährenden Segen gereichen und für denselben ein Ansporn sein, die großen, ihm noch bevorstehenden Aufgaben in gleicher Weise auch fernerhin einem erfolgreichen Ende zuzuführen. — Deutsche Reichskanzler haben schon ähnliche Worte der Anerkennung aus dem Munde ihres kaiserlichen Herrn vernommen; wir erinnern nur an die zahlreichen herzlichen Dankes- und Vertrauenskundgebungen Kaiser Wilhelms I. an den Fürsten Bismark. Dem deutschen Reichstage aber ist ein so hohes Lob noch von keinem Kaiser gespendet worden, wie es in dem obigen Telegramme unseres regierenden Kaisers an den Fürsten Bülow ausgesprochen ist. Das Telegramm hat aber auch noch als öffentliche Bekundung des kaiserlichen Vertrauens zu dem Fürsten hohe Bedeutung. Die Gerüchte von einem möglichen und alsbaldigen Kanzlerwechsel pflegen alljährlich mit dem Eintritt der politisch stilleren Zeit aufzutauchen. Solchen etwaigen Gerüchten wird man dann wirkungsvoll das Kaiser-Telegramm aus Offenburg entgegenhalten können, um die Kanzlerstürzer zum Schweigen zu bringen.

Die dunkle Stunde.

Kriminal-Roman von **Otto Hoecker.**

Frau Marie war zu diskret, um da eine direkte Frage zu wagen, die einen so vornehmen Mann sicherlich verletzt haben würde. Die Dame hatte eine schwache Vorstellung davon, daß in der ganz guten Gesellschaft, wo der Mensch überhaupt erst beim Baron anfängt, vom Gelde gar nicht gesprochen zu werden pflegt; sie würde sich natürlich hüten, sich gegen ein derartiges Gebot zu vergehen. Zudem war Herr v. Maltitz Reserveoffizier; er würde demnächst seine Rittmeisterübung machen. Frau Marie sah sich schon im Geiste im Landauer neben dem Schwiegersohn sitzen; Königsgeburtstag, draußen kalt und schön, die Schildwachen präsentieren vor der prunkenden Uniform. Bekannte kommen zu Fuß vorüber, sie schauen neidisch, grüßen ehrfurchtsvoll — und Frau Marie dankt mit einer unnachahmlichen, stolzen Kopfneigung — — — ach, das war doch etwas, man stieg die soziale Stufenleiter höher, denn wenn ihr Mann auch ein Künstler von Gottes Gnaden war und auf steiler Fürstenhöhe weilte, um es der Menge glaubhaft zu machen, fehlte ihm die Uniform — — — und was nützt schließlich die ideale Höhe, wenn man sie im Wagen nicht spazieren fahren kann?

Eines Tages klingelte es bei Heinsdorf. Frau Heinsdorf verharrte ihrer Gewohnheit nach ruhig auf dem Sofa. Sie war wieder einmal trüber Vorahnung voll. Ihr System war doch nicht unfehlbar, trotz der stilvollen Einrichtung auf Abzahlung kamen die Gerichtsvollzieher unermüdlich wieder. In der letzten Zeit herrschte in der Wirtschaftskasse wieder einmal tiefe Ebbe; die ganze Verlobungsgeschichte mit allem drum und dran hatte viel mehr gekostet, als Frau Marie sich hatte träumen lassen und ihr war selbst nicht recht klar, woher sie eigentlich das Geld zu der bevorstehenden Hochzeit nehmen sollte. War sie auch fest entschlossen, auf Borg zu nehmen, was sie nur irgend wie geborgt zu erhalten hoffen konnte; da waren immerhin gewisse nicht zu umgehende Lieferanten-Kategorien, welche grundsätzlich nicht anschrieben. Frau Marie hatte zwar einige Male von Gold geträumt und es juckte sie auch im linken Handteller, alles untrügliche Vorboten für das baldige Eintreffen eines neuen Geldschiffes; aber woher sollte dieses eigentlich gesteuert kommen? Ob am Ende Arnold trotz seiner gegenwärtig nicht glänzenden Verhältnisse? — hm, es war immerhin ein zu erwägender Ausweg, wenigstens die Möglichkeit zu einem solchen lag vor — und als nun die Magd mit der Meldung ins Zimmer hastete, Herr v. Maltitz sei gekommen, um seine Braut abzuholen, entfuhr es der angenehm Enttäuschten: Lupus in Fabula, was sie etwas frei dahin übersetzte: ich werde meinen Schwiegersohn anzupumpen versuchen. „Du kommst, lieber Arnold, um Ella abzuholen?“ begann sie nach der ersten Begrüßung. „Mein Mädel sagte mir es schon, Ihr wollt Euch zusammen auf die Wohnungssuche machen . . . Na, ich wünsche Euch Glück, gut gewohnt ist halb gelebt, nicht wahr?“ — Sie nötigte Maltitz zum Niedersetzen; als die Magd mit der Meldung kam, bei Fräulein Ella sei gerade die Schneiderin und es dürfte noch ein knappes Stündchen bis zu ihrem Erscheinen andauern, rückte Frau Marie entschlossen näher an den Besucher heran. —

„Das ist um so besser“, sagte Frau Heinsdorf, als das Dienstmädchen das Zimmer wieder verlassen hatte, „ich habe ohnehin mit Dir noch etwas zu besprechen, lieber Arnold“ — sie nahm, ganz mit ihrem Anliegen beschäftigt, den unsicher flackernden Blick und die verlegene Gesichtsröte des Besuchers nicht wahr — „lasse uns einmal offen mit einander reden, unter so nahen Verwandten sollte ohnehin keine Ziererei herrschen, ich bin immer ein großer Feind derselben gewesen und darum“ — „Du nimmst mir das Wort aus dem Munde, liebe Mama“, unterbrach sie Maltitz, „es wird mir da leichter, Dich um etwas zu bitten“. — Die Reihe unsicher zu blicken und rot zu werden war jetzt an Frau Marie. Sie hustete und konnte den Anfang nicht wieder finden. „Ich habe Euch ja meine Verhältnisse offenherzig geschildert“, hub Maltitz von neuem an. „Bleibt mir nur noch zu gestehen übrig, daß ich mit meiner diesjährigen Rente etwas leichtsinnig gehaust habe, kurzum, vor Hochsommer werde ich nicht gut wieder flott. Könntest Du es bis dahin nicht möglich machen, mir eine unbedeutende Summe, vielleicht dreitausend Mark vorzustrecken? Ich würde sie Dir mit Dank zurückerstatten, sobald die nächste Rente fällig ist“.

Frau Marie hatte sich durch den steten Umgang mit Gläubigern, Gerichtsvollziehern und ähnlichen „Raubgesindel“ eine große Geistesgegenwart angeeignet und glaubte sich darum den schwierigsten Lagen gewachsen. Das Ansinnen des zukünftigen Schwiegersohns aber machte sie verstummen. Die Möglichkeit, in ihrer eigensten Domäne einmal Konkurrenz zu erhalten, lag ihrem Vorstellungsvermögen ebenso entfernt, wie die Erfüllung der von ihr jederzeit Dritten angesonnene Zumutung, den Beutel aufzutun. Während sie nach Fassung rang, sprach Maltitz flott weiter, er ahnte nicht, wie die so Schweigsame in seinen Redewendungen lauter liebe Bekannte zu begrüßen hatte, welche sie durch häufige Benutzung virtuos zu handhaben wußte. Auf die Dauer war Frau Marie indessen nicht unterzukriegen; auch jetzt hatte sie die gewohnte Kaltblütigkeit schnell zurückgewonnen. — „Aber mit Vergnügen wäre ich Dir gefällig gewesen, liebster Arnold“, sagte sie so liebenswürdig, als sie in diesem Augenblick zu sein vermochte, „wenn ich mich nicht selbst gerade ausgegeben hätte“.

Der Reichskanzler Fürst Bülow hat neuerdings mehrfache Unterredungen mit den deutschen Botschaftern in Paris, London und Petersburg gehabt, die zu diesem Zwecke eigens nach Berlin gekommen waren. Ueber den Gegenstand der Verhandlungen ist Sicheres nicht bekannt. Die Angabe von einer in Berlin geplanten Konferenz über die mazedonische Frage erhält sich trotz erfolgten Dementis. — Es heißt ferner, daß die offiziellen Beziehungen Rußlands sich von England abkehrten und Deutschland in verstärktem Maße zuwendeten.

Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen. Dieses Dichterwort bildet auch den Leitstern für unsern Kaiser, wie er soeben wieder in Karlsruhe bekundet hat. Nach dem vom Großherzog von Baden ausgesprochenen Gelöbnis der Treue zu Kaiser und Reich hielt der Kaiser seine Gedenkrede auf seinen verstorbenen Onkel, der er einen wirkungsvollen Abschluß gab mit den Worten: „Wir wollen uns als würdige Erben zeigen der großen Generation, die uns vorangegangen ist, und aus der er (Großherzog Friedrich I.) noch zu uns hineinragte wie eine Alpenspitze im Alpenglühen. Wir wollen stolz sein auf unser deutsches Vaterland und fest zusammenhalten und alle Energie dafür einsetzen, daß uns der Respekt zuteil wird, der uns zugesprochen ist im Rate der Völker." Der Weg, den uns hier der Kaiser weist, muß der eines jeden Vaterlandsfreundes sein, und darum muß jeder an seinem Teil dazu beitragen, daß wir fest und rüstig vorwärtsschreiten, dem Vaterlande und uns selbst zum Segen. Der Weg bedeutet keine Angriffspolitik, sondern ist mit der deutschen Friedenspolitik zu vereinbaren.

Von der Armee. Der Kaiser bestimmte, daß das lothringische 16. Armeekorps und die ihm nach der Kriegsgliederung zugeteilten Truppen im Kaisermanöver 1908 versuchsweise zur Unterscheidung ein rotes Band an den Helmüberzügen tragen sollen, während die Truppen des elsässischen 15. Armeekorps Helmüberzüge ohne farbiges Band anzulegen haben. — Ein Teil der Potsdamer Leibgardehusaren trägt jetzt die neue Uniform, die nur für den Außendienst bestimmt ist. Die Uniform besteht aus leichtem grauen Tuch. An die Stelle der Attila ist eine Litewka getreten die mit dunkelgrauen Schnüren und silberweißen Knöpfen besetzt ist. Das Bandelier ist weggefallen und für den Kavalleriesäbel wird das kurze Seitengewehr getragen. Die Stiefel sind gelb.

Die Wühlarbeit gegen den Fürsten Bülow hat nach dem Schluß des Reichstages wieder in stärkerem Maße eingesetzt. Die neueste Leistung besteht darin, Herrn v. Loebell als Nachfolger des Herrn v. Lucanus zu proklamieren.

„Die Erfindung ist," so bemerkt die „Tägl. Rdsch.", „zu plump, um nicht sofort als solche erkannt zu werden; man will den Chef der Reichskanzlei als Stellenjäger und den Fürsten Bülow als „Lanceur" seiner Stützen hinstellen." Ferner stellt die Augsb. Postztg. den Fürsten Fürstenberg als Kandidaten für das Amt des Reichskanzlers auf und teilt mit, daß Fürst Bülow die Einrichtung seiner Villa in Rom besonders beschleunige. Auch das ist aus der Luft gegriffen. Die Freundschaft, die den Kaiser mit dem Fürsten Fürstenberg verbindet, dürfte den Monarchen neben den vielen Vorzügen auch die Grenzen der zweifellos bedeutenden Anlagen des Herrn von Donaueschingen haben erkennen lassen. Eine besonders fieberhafte Tätigkeit in Bezug auf die Ausstattung seiner römischen Villa braucht der Reichskanzler aber schon darum nicht zu betreiben, weil er sie mit voller Ausstattung übernommen hat. Kurz, die Maulwurfsarbeit der Kanzlergegner wird auch diesmal nicht ihren Zweck erreichen."

Das letzte Telegramm des Kaisers an den Reichskanzler straft alle diese Unkenrufe Lügen.

Zur Landtagswahl.

M.-Gladbach, 14. Mai. **Der Vorsitzende des Gesamtverbandes evangelischer Arbeitervereine** Deutschlands, Pastor Lizentiat Weber, sprach sich in einer Versammlung der Blockparteien im Gegensatz zu den Beschlüssen der evangelischen Arbeitervereine im Essener und Bochumer Bezirke **für eine Beteiligung der evangelischen Arbeiter an den Landtagswahlen** und für eine Unterstützung der beiden hiesigen gemeinsamen nationalen Kandidaten aus. Er betonte dabei des näheren, daß die evangelischen Arbeiter allerdings zwei wichtige Forderungen hätten. Zunächst sei das die Ausgestaltung der staatlichen Anstalten zu sozialen Musterbetrieben und dann die möglichst baldige Annahme der Gesetzentwürfe über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine und über die Arbeitskammern. Zum Schluß wies der Redner dann noch auf die Polengefahr hin, die infolge des ganz außerordentlich starken Fanatismus der Polen tatsächlich sehr groß sei, sodaß dagegen alle nationalen Elemente zusammenstehen müßten.

Aus dem Auslande.

Portugal. Lissabon, 14. Mai. Auf eine Anfrage nach den Ergebnissen der Untersuchung über die Ermordung des Königs Don Karlos und des Kronprinzen Louis Philipp am 1. Februar dieses Jahres in der Pairskammer zu Lissabon erwiderte der Ministerpräsident: Ich kann nicht enthüllen, was noch Geheimnis der Gerichte ist. Soviel aber kann ich versichern, daß nach der Untersuchung die einzigen Schuldigen Buissa und Costa sind, die bei dem Attentat ums Leben kamen. Nach diesen amtlichen Mitteilungen sind also weitere Nachforschungen nach Beteiligten an der grausigen Mordtat nicht zu erwarten.

England. London, 14. Mai. Eine neue englische Zeitungshetze hat gegen Deutschland eingesetzt. Zwischen der deutschen Regierung und derjenigen der Vereinigten Staaten von Nard-Amerika schweben Verhandlungen wegen eines Schiedsvertrages nach dem Muster derjenigen, die die Union mit mehreren anderen Mächten vereinbart hat. Die Verhandlungen nehmen ihren ruhigen, Erfolg versprechenden Fortgang. Das ärgert die Londoner Blätter und eins von ihnen behauptet, daß Präsident Roosevelt in der Schiedsgerichtsfrage plötzlich bei der deutschen Reichsregierung auf eine Ablehnung gestoßen sei, über deren Gründe die deutsche Reichsregierung jede Auskunft verweigere. Die Verhandlungen seien infolgedessen abgebrochen worden und würden nicht wieder aufgenommen werden. Es wäre wünschenswert, wenn auch von amerikanischer Seite den Londoner Lügenblättern einmal der Mund gestopft würde!

Marokko. Tanger, 14. Mai. Von den beiden feindlichen marokkanischen Armeen, die jetzt auf Fez zustreben, weiß man in Franzosenkreisen nichts näheres oder richtiger, **man will nichts wissen,** und deshalb ist man an den amtlichen Stellen so

An unsere Inserenten!

Wenn wir eine möglichst frühzeitige und pünktliche Herausgabe unseres Blattes herbeiführen wollen,
Wenn wir vielen in dieser Hinsicht an uns gerichteten Wünschen unserer Leserschaft Rechnung tragen wollen,
Wenn wir unsere Postabonnenten pünktlich mit den uns vorgeschriebenen Postzügen bedienen wollen,
Dann sind wir gezwungen, **Inserate nur noch bis Tags zuvor, abends 9 Uhr** anzunehmen.

Ausnahmen können nur bei wichtigen Anlässen (Familien-Nachrichten 2c.) gemacht und solche Inserate bis 8 Uhr morgens angenommen werden. Wir richten daher an unsere werte Inserenten-Kundschaft die höfl. Bitte, uns in unserem Bestreben, nach weiterem Ausbau und pünktlicherer Herausgabe unseres Blattes nach Möglichkeit zu unterstützen.

Die Geschäftsstelle.

schweigsam geworden. Nur soviel verlautet, daß die Mahalla des Abdul Asis noch drei Tagemärsche von Fez entfernt ist und daher gegenüber der Armee Muley Hafids angeblich einen Vorsprung (?) besitzt. Daß sie sich mit letzterer vereinigen will, davon dürfen die Franzosen natürlich nichts erfahren. Das Versteckspielen der amtlichen Stellen wirkt erheiternd.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 15. Mai.

*** **(Gedenktage am 15. Mai.)** 1906 Annahme der Diätenvorlage durch den deutschen Reichstag. — 1881 † Franz von Dingelstedt zu Wien. Deutscher Dichter. Direktor des Hofburgtheaters.— 1879 † Gottfried Semper zu Rom. Berühmter deutscher Baumeister. — 1867 Gefangennahme Maximilians, Kaisers von Mexiko. — 1815 Besitzergreifung der Rheinlande und Posens durch Preußen.

** **(Kreistagssitzung.)** Im Kreishause zu Hörde fand gestern vormittag eine Kreistagssitzung statt, die kurz nach 10 Uhr vom Herrn comm. Kgl. Landrat, Assessor Dr. Luckhaus, eröffnet wurde. Das Protokoll führte Herr Kreisausschußsekretär Templin. Die aus 4 Punkten bestehende Tagesordnung umfaßt in den ersten 3 Punkten Wahlen; der letzte Punkt betrifft Vorschläge für die Neubesetzung des Landratspostens, anstelle des ins Finanzministerium berufenen früheren Landrats Dr. Busch. Punkt 1: Neuwahl der Sachverständigen für die Anerbenkommission. In Vorschlag werden gebracht die Herren Gutsbesitzer Eickhoff-Sölde, Dieckerhoff-Lichtendorf, Bödemann - Holzwickede und Hohenschwert-Lichtendorf. Der Kreistag stimmt der Vorschlagsliste in seiner Wahl zu. — Punkt 2: Wahl der Vertrauensmänner zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen. Hier erfolgt Wiederwahl der bisherigen Vertrauensmänner. Anstelle des verstorbenen Herrn Apothekers Wigginghaus-Schwerte wird Herr Kaufm. Aug. Sieberg-Schwerte gewählt, außerdem wird Herr Ostermann-Holzen hinzugewählt. — Punkt 3: Ergänzungswahl von 2 Kreis-Ausschußmitgliedern anstelle der mit Ende dieses Jahres ausscheidenden Herren Bürgermeister Rohrmann-Schwerte und des Herrn Direktor Leopold-Hörde. Dem Vorschlage entsprechend werden beide Herren einstimmig wiedergewählt. — Punkt 4: Zu diesem Punkte der Tagesordnung: „Beschlußfassung über etwaige Vorschläge für die Besetzung des erledigten Landrats-Amtes im Kreise Hörde", tritt Herr Assessor Dr. Luckhaus den Vorsitz an den Freiherrn von Rheinbaben ab. Freiherr von Rheinbaben rekapituliert an Hand der Erlasse des Ministeriums und des Regierungspräsidenten die Ereignisse, die zur Neubesetzung des Landratspostens geführt haben und verliest alsdann die einschlägigen Paragraphen, auf Grund deren dem Kreistage ein Vorschlagsrecht zusteht. Vorschläge werden nicht gemacht. Herr von Rheinbaben konstatiert die Tatsache und fordert dann seinerseits den Kreistag auf, mit dieser Mitteilung an den Minister die Bitte zu verbinden, Se. Majestät dem Könige den bisherigen Landratsverweser Herrn Assessor Dr. Luckhaus für den Posten in Vorschlag zu bringen. Herr Dr. Luckhaus arbeite seit vier Jahren im Kreise und habe sich in hohem Maße das Vertrauen der Kreisvertretung und der Kreiseingesessenen erworben. Diesem Vorschlage stimmt der Kreistag einstimmig zu. Nachdem Freiherr von Rheinbaben dem wieder im Saale erschienenen Herrn Assessor Dr. Luckhaus von diesem Beschlusse Kenntnis gegeben hatte, nahm Herr Dr. Luckhaus das Wort, um für das in diesem Beschlusse ausgesprochene Vertrauen zu danken, mit der Zusicherung, daß er jederzeit dem Kreise seine volle Arbeitskraft widmen werde, wenn Se. Majestät, der König, geruhen solle, ihn mit dem Amte des Landrats im Kreise Hörde zu betrauen. — Nach Verlesung und Anerkennung des Protokolls wurde nunmehr die Sitzung geschlossen.

*** **(Postalisches.)** In Altenderne-Niederbecker ist eine öffentliche Fernsprechstelle in Betrieb genommen und zum hiesigen Sprechbereich zugelassen worden. Gebühr 20 Pfg.

*** **(Der Militäranwärter-Verein)** hält, wie wir bereits vor einiger Zeit mitteilten, morgen abend im Hotel Ostermann den geplanten Gesellschaftsabend mit Damen ab, der recht angenehm zu werden verspricht. Zu bemerken ist noch, daß es sich um die letzte Veranstaltung vor den Ferien handelt.

*** **(Die Badesaison)** in der Ruhr ist wieder eröffnet. Wie in den Vorjahren hat die Polizeiverwaltung auch in diesem Jahre wieder eine Badestelle — ein sogen. Provisorium — im Ruhrflusse eingerichtet und den Badenden zur Verfügung gestellt. Mit der Erbauung einer Badeanstalt schon so lange Jahre der sehnlichste Wunsch unserer Arbeiterbevölkerung, wird es wohl mit Rücksicht auf die nicht besonders glänzende Finanzlage unserer Stadt noch etwas dauern. Im übrigen verweisen wir auf die diesbezügl. Inserate in heutiger Nummer.

** **(Vom Bahnbau Schwerte-Iserlohn.)** Die Erdbewegungsarbeiten für die genannte Strecke nehmen bei über hundert eingestellten Arbeitern einen äußerst schnellen Fortgang. Die gesperrte Strecke der Westhofener Chaussee ist schon teilweise aufgerissen, und vom Ochsenhügel ist der in Betracht kommende Teil gestern und vorgestern abgeholzt worden. Ueber die Ruhr ist eine provisorische Holzbrücke geschlagen worden, und in den Ruhrweiden auf dem Ergster Ufer findet augenblicklich die Neueinzäunung auf der Grenze des erworbenen Bahnterrains statt. Von der Ergster Chaussee wird ein Damm in der Richtung auf die Ruhr zu angeschüttet, der bereits etwa 50 Meter lang ist. Das eigentliche Ueberschwemmungsgebiet der Ruhr wird selbstverständlich Durchlaßbögen bekommen. Für die Sektion Schwerte ist ein besonderes Baubureau eingerichtet und in dem Herrn Architekt Horn gehörigen Hause Hagenerstr. 92 untergebracht worden. Wird der Sommer einigermaßen trocken, so werden die Arbeiten in gewünschtem Tempo fortschreiten; jedenfalls lohnt es sich, ab und zu die Schritte zu der Neuanlage hinaus zu lenken

** **(Konsum-Verein.)** Der Allgemeine Konsum-Verein für Schwerte und Umgegend hält am Sonntag nachmittag 3 Uhr im Hotel Ostermann (Brückner) eine Generalversammlung mit äußerst wichtiger Tagesordnung ab. U. a. ist die Neuwahl von Mitgliedern des Vorstandes und des Aufsichtsrats zu tätigen, die Jahres-Rechnung entgegenzunehmen usw. Bereits vor zwei Wochen war eine diesbezügl. Versammlung anberaumt, dieselbe war jedoch infolge des schlechten Besuches nicht beschlußfähig. Hoffentlich wird diese Versammlung besser besucht.

** **(Von einem bedauerlichen Unglücksfall)** wurde gestern nachmittag der an der Schützenstraße wohnende Arbeiter W. betroffen. Derselbe stürzte in seiner Wohnung infolge Fehltrittes so unglücklich einige Stufen der Treppe hinunter, daß er eine nicht unerhebliche Verletzung am linken Arm erlitt.

** **(Kinderkreuzzug.)** Die Generalprobe zum „Kinderkreuzzug" findet in Dortmund, Sonnabend, abends 8 Uhr, am Fredenbaum statt. Der Eintrittspreis beträgt 1 Mark.

:: **Westhofen,** 15. Mai. (Vertrauensmänner-Versammlung.) Unter dem Vorsitz des Herrn Hauptlehrers Achenbach fand im Saale der Witwe Weiberg an der Bahnhofstraße eine gut besuchte Vertrauensmänner-Versammlung für die Kandidatur Westermann statt. Dieselbe war auch von den umliegenden Gemeinden Garenfeld, Hohensyburg-Buchholz und Wandhofen beschickt. Herr Parteisekretär Dr. Hugo aus Dortmund hielt einen sehr interessanten Vortrag über die Bedeutung der diesjährigen Landtagswahlen. Herr Prokurist Schmidt aus Hörde machte Mitteilungen über den derzeitigen Stand der Wahlbewegung im Kreise Hörde und Herr Lehrer Otten aus Schwerte sprach über die für die Wahl zu entfaltende Kleinarbeit. Zum Schluß wurde noch auf die nächsten Sonntag in Schwerte stattfindende Wählerversammlung hingewiesen, in der sich der Kandidat, Herr Ehrenamtmann Westermann, den Wählern des Ruhrtales vorstellen wird.

** **Aplerbeck,** 14. Mai. Aus dem Fenster des zweiten Stocks eines Hauses der Schützenstraße in der Mark stürzte das zweijährige Kind des Arbeiters Sch. Das Kind war auf einen Stuhl geklettert und fiel durchs offene Fenster ca. 3 Meter tief, doch ohne sich ernstliche Verletzungen zuzuziehen. — Auf der Hundeausstellung in Dortmund wurde der rauhhaarige Pinscher des Herrn Möller in der offenen Klasse mit dem 1. Preis und dem Ehrenpreise prämiiert; damit tritt der mehrfach preisgekrönte Hund in die Siegerklasse ein. — Einen erheblichen materiellen Verlust erlitt ein hiesiger Wirt und Weinhändler. Auf unaufgeklärte Weise lief ein großes Weinfaß leer; als man in den Keller trat, bedeckte das edle Naß den Boden und hat somit seinen Zweck verfehlt.

Gerichtssaal

Zum Drama Eulenburg wird der „Berl. Ztg." aus München berichtet: Das bei dem Zeugen Jakob Ernst beschlagnahmte Material ist nicht durchweg für Fürst Eulenburg belastend, da in den meisten Briefen von erotischen Dingen nicht die Rede ist. Nur in zwei Briefen zeigt Eulenburg Besorgnis, Ernst könnte über intime Vorgänge plaudern. Die vertrauliche Anrede „Lieber Jakob" erklärte Fürst Eulenburg bei der Gegenüberstellung als die von ihm seinen Pächtern und Angestellten gegenüber gebräuchliche patriarchalische Anrede. Nachdem sich Ernst seiner Geldabhängigkeit vom Fürsten entledigt hatte, ängstigte sich Eulenburg; er glaubte, Ernst werde nun re... Dieser beruhigte schriftlich den Fürsten. Ueber seine Konfrontierung mit dem Fürsten erzählt Ernst: „Während meiner Aussage rief der Fürst wiederholt: „Nicht ich!", worauf mich der Untersuchungsrichter mehrmals fragte, ob eine Verwechselung möglich sei. Ich verneinte entschieden. Hierauf rief der Fürst: „Jakob, du hast dich bestechen lassen; wo hättest du sonst auch die 20 000 Mark (die er dem Fürsten schuldete) her." Ich versicherte, daß ich das Geld durch Verkauf eines Holzteiles erworben habe, und fügte hinzu: „Ich mußte reden, Herr Fürst, denn ich habe fünf Kinder, und ich kann doch um aller Heiligen willen nicht einen Meineid leisten und mich ins Zuchthaus sperren lassen. Wenn Sie nicht geschworen hätten, so wäre alles gut gewesen." Der Fürst zog krampfhaft an seiner Decke, Tränen traten in seine Augen, und ich mußte abtreten."

Das Karlsruher Nachspiel zum Hau-Prozeß ist soweit gediehen, daß das Urteil am heutigen Freitag voraussichtlich gefällt werden wird. Nach der Vernehmung des Bankdirektors Hau, dem der Sohn vor der Ueberführung ins Zuchthaus bei dem Andenken der verstorbenen Mutter seine Unschuld schwor, sagte Zeugin Frau Justizrat Ruff aus, Frl. Olga Molitor habe einmal ein Gespräch über die freie Liebe geführt und Frl. Lina Molitor (Hau's Frau) habe geäußert, sie möchte wohl ein Kind, aber keinen Mann haben. Verteidiger v. Pannwitz stellte ein Gedicht des Frl. Olga Molitor richtig. Es habe gelautet: „Hexentanz. Von schneeweißen Blüten im Haar einen Kranz, — So geh' ich des Nachts zum Hexentanz. — Die weißen Gliedlein drehen sich in Reih'n; — Ich bin ein jung', schön's Hexelein!" Zeuge Rechtsanwalt Gönner, Verteidiger Lindenaus, berichtete über seine Nachforschungen nach dem Mann mit dem grauen Bart. Er glaubte den Erzählungen Lindenaus und äußerte in einem Privatgespräch, der Verdacht gegen Frl. Olga Molitor habe sich verstärkt. Das kam dann in

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss unseren Bedingungen 300 Mk. Unterstützung.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 114 — Freitag, den 15 Mai 1908. — 40. Jahrgang.

Waldandacht im Harz!

Seid mir gegrüßt, ihr waldigen Bergeshöhen,
Du traute Einsamkeit, andächtig schön;
Ich fühl' der Gottheit heiligen Odem wehen
Fern von des Lebens Jammer und Gestöhn'.
Nah seinem Schöpfer auf des Berges Höhen,
Rings Wunderwerke seiner gütigen Hand,
Lernt erst der schwache Mensch so recht verstehen,
Wie eitel doch sein Können, sein Verstand.
Dort muß der Erde Größter still sich beugen
Vor dem gewaltigen, ewigen, heiligen Gott.
Dort laßt zum Vater die Gebete steigen,
Ihr, die bedrückt der Erde Gram und Not.
Und die ihr zweifelt an der Gottheit Walten,
Steigt mit hinauf auf waldige Bergeshöh'n —
Ihr werdet gläubig eure Hände falten
Und froh bekennen: „Ich hab' Gott geseh'n!“

Blankenburg 1902. Friedhelm Kemper

Jugend-Erziehung.

Es fehlt, wie wir alle wissen, heute ganz gewiß nicht an schätzenswerten Bemühungen, die Jugend-Erziehung zu vertiefen und das Wissen der heranwachsenden jungen Leute zu erweitern, und man sollte meinen, hierfür bei der modernen Generation und ihren Anhängern so etwas wie Anerkennung oder Dank zu ernten. Wir hören so oft in den Reden zur Eröffnung neuer bahnbrechender Bestrebungen den Satz: Für die breiten Volkskreise wird gearbeitet, und ihre Hebung und ihr Dank werden nicht ausbleiben. Aber die Theorie verträgt sich mit der Praxis durchaus nicht immer; so haben z. B. die überzeugenden Darlegungen, die Eltern möchten weniger auf schnellen Verdienst ihrer schulentlassenen Kinder, wie auf eine gewissenhafte Ausbildung für das Leben sehen, noch lange nicht den Erfolg gehabt, der ihnen zu wünschen wäre, und nicht einmal die gesunkene Geschäfts-Konjunktur und oft verminderte Arbeitsgelegenheit haben den Beweis zu führen vermocht, wie mißlich es oft ist, dem Zufalls-Verdienst zu trauen. Was heute not tut für jeden, der keine Existenzsorgen haben will, volles und gediegenes Wissen in einem Lebensberufe, wird also noch viel zu wenig gewürdigt.

Ist es damit schon so bestellt, so bereitet die Aufnahme von neuen und zeitgemäßen Ideen in der Heranbildung der Jugend leicht noch mehr Enttäuschungen. Dafür liegt jetzt eine beachtenswerte Mitteilung vor. Das Herzogtum Sachsen-Meiningen hat seit diesem Frühjahr ein neues Gesetz, nach welchem alle jungen Leute, männlichen und weiblichen Geschlechts, die die Volksschule besucht haben, noch fernerhin eine Fortbildungsschule besuchen müssen. Die jungen Mädchen — das kleine Thüringer Land ist mit dieser Idee bahnbrechend vorgegangen — erhalten noch zwei Jahre wöchentlich je vier Stunden angemessenen Unterricht, in dem auch auf Haushalt und nützliche praktische Kenntnisse Rücksicht genommen wird. Die Eltern und ihre Kinder sollten dafür dankbar sein, aber — statt dessen liest man in Meininger Blättern, daß immer mehr junge Mädchen außer Landes gehen, um nicht die Fortbildungsschule besuchen zu müssen. Sie sehen also diesen fortgesetzten Schulbesuch gewissermaßen für sie entwürdigend und ihre Freiheit beschränkend an und finden in dieser Anschauung die Unterstützung ihrer Eltern, denn sonst würden sie hübsch zu Hause bleiben müssen. Es ist ja anzunehmen, daß mit der Zeit die richtige Einsicht kommt und dieser Widerstand überwunden wird, zumal wenn die Idee der Weiterbildung der erwachsenen weiblichen Jugend auch in anderen deutschen Staaten Geltung gewinnt, aber heute sieht man doch, wie die Verwirklichung idealer Ziele wirklich leichter aussieht, wie sie ist.

Und ein gründliches Wissen und Können im weiblichen Geschlecht ist doch anerkanntermaßen ein überaus wichtiger Beitrag zur Milderung von wirtschaftlichen und sozialen Schwierigkeiten. Die Neigung, sich im Haushalt zu vervollkommnen und damit zu lernen, wie drückende Verhältnisse im Familienleben am besten zu überwinden sind, wird immer geringer, das Verlangen nach unumschränkter persönlicher Freiheit immer größer. Was soll aber schließlich werden, wenn überall anderen die Sorge für die Erfordernisse des praktischen Lebens zugeschrieben werden soll, wenn die Ansprüche an höhere Einnahmen unaufhörlich wachsen, während die Kenntnisse, das Geld gerecht zu verwenden, sich immer mehr vermindern? Damit gelangten wir zu unhaltbaren Zuständen, denn so reich ist Deutschland nicht, um mit einem Male die Millionen für eine amerikanische Lebenshaltung auf den Tisch werfen zu können. Die ersehnte persönliche Ungebundenheit ist ja recht nett, aber wird sie allgemein beansprucht, dann bleibt nur der Arbeitszwang übrig. Man sollte wirklich meinen, die Einsicht, daß Selbsterziehung nun einmal absolut nicht zu umgehen ist, müßte sich doch Bahn brechen!

Die Jahre vom Schulschluß bis etwa zum 19. oder 20. werden bei uns noch oft viel zu leicht genommen, und zwar gerade beim weiblichen Geschlecht. Die Annahme, dann noch lernen zu können, ist verfehlt; wer die Jahre des Training für's Leben unbenützt verstreichen läßt, holt nichts mehr nach.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 15. Mai.

** **(Wie es in der Welt steht.)** Die lebende Menschheit will immer dem Tage um so und so viel Wochen voraus, und sie läßt sich schwer davon überzeugen, daß doch nun einmal alles seine Zeit haben muß. Deshalb wurden die Oster-Unbilden nur widerwillig ertragen, und heute, wo unsere Buben und Mädel noch im Mairegen umherlaufen, damit sie wachsen, was nach der Ansicht vieler verkehrter Eltern bei den teuren Zeiten gar nicht so übermäßig fix zu geschehen braucht, denkt man schon an Pfingst-Ausflüge oder gar Sommer-Touristik und liest im Kursbuch und in Reisebüchern. Bis es soweit ist, kann es noch alles wieder anders werden, sagen die vorsichtigen Leute. Recht haben sie ganz gewiß, aber ebenso genau stimmt, daß die Vorfreude die beste und schönste ist. Also bekrittele man sie nicht und schlage sie nicht etwa gar als neuestes Reichssteuer-Objekt vor. Der Drang ins Freie ist nach den unbeständigen Monaten doppelt groß, und der Geldbeutel braucht dabei noch gar nicht einmal die Rolle einer Bremse zu übernehmen; man kann sich einrichten. Wandern im Vollen ist das Rechte nicht, das bekommt so wenig, wie alle Tage Kuchen; es lenkt nur die Aufmerksamkeit vom Neuen, das Anregung und Aufmunterung bringen soll, ab. Politische Hemmnisse für den Sommer-Ausflug wird es kaum geben, wenn auch die Herren Diplomaten wieder einmal viel zu wispern und zu flüstern und zu konferieren haben. Ist wieder ein Plan ausgeheckt, der anderen Kopfzerbrechen verursacht? Nun, wir Deutschen werden drüber forkkommen! Unser Kaiserpaar hat nach dem Besuch des badischen Großherzogpaares in Karlsruhe der Einweihungsfeier der Hohkönigsburg bei Schlettstadt beigewohnt. Es ist ein herrliches Monument deutscher historischer Größe geworden. Auf die Bühne des Tages trat auch das sonst so stille Mecklenburg; mit der Einführung einer neuen und modernen Verfassung soll es jetzt Ernst werden. Freilich, so schnell wird's nicht gehen, die Interessen widerstreiten da oft. An kleineren Scherereien und Nörgeleien fehlt es im Auslande nirgendwo, von großen Dingen ist's aber still. Ein Stück Sommersehnsucht hat sich wohl überall gemeldet und möchte eine Weile aussetzen.

** **(Krankheitsstatistik.)** In der Woche vom 26. April bis 2. Mai tritt im Kreise Hörde bei den Anmeldungen von Krankheits- und Todesfällen wieder Scharlach und Diphterie mit besonders hohen Zahlen hervor. Es waren zu verzeichnen: Erkrankungen an Unterleibstyphus 4 (Opherdicke), Scharlach 21 (5 Hörde, je 3 Hacheney, Aplerbeck, 2 Schüren, je 1 Annen Schwerte, Benninghofen, Wandhofen Berghofermark, Hombruch, Sölde, Lücklemberg), Diphterie 12 (4 Wichlinghofen, 3 Wellinghofen, je 1 Hörde, Aplerbeck, Annen, Holtbrügge, Hacheney), Genickstarre 2 (je 1 Aplerbeck, Berghofen), Granulose 3 (Hörde) Todesfälle durch Krämpfe 3 (Schwerte, Brünninghausen, Renninghausen), Lungenentzündung 2 (je 1 Barop, Hombruch), Tuberkulose 5 (je 1 Hörde, Holzwickede, Holzen, Wellinghofen und Aplerbeck).

** **(Der Keplerbund)** zur Förderung der Naturerkenntnis hat seit einigen Tagen seine Zentrale von Frankfurt nach Godesberg verlegt und in dem Hause Lessingstraße 11p. 4 Bureauräume bezogen. Der wissenschaftliche Direktor Dr. Dennert hat zum Ostertermine sein Schulamt am Pädagogium niedergelegt, um sich ganz der Aufgabe des Bundes zu widmen, und der geschäftsführende Direktor Teudt ist nach hier übergesiedelt, während der bekannte Zoologe Dr. Braß bereits seit mehreren Monaten seinen Wohnsitz in Godesberg hat. Auf dem Bureau sind zwei Sekretäre und zwei Bureaugehilfinnen beschäftigt. Die Entwickelung des Bundes war in den fünf Monaten, seitdem der öffentliche Aufruf mit den 2—300 Unterschriften erschien, eine überaus lebhafte, sodaß seine Mitgliederzahl bereits mehr als 2400 beträgt. Gemäß den Grundsätzen des Bundes sind alle Konfessionen vertreten. Die Zahl der akademisch gebildeten Berufe steht weitaus im Vordergrunde. Für sie und die naturwissenschaftlich interessierten Kreise waren die ersten fünf vom Bunde herausgegebenen „Naturwissenschaftlichen Zeitfragen“ berechnet, während die Dennert'sche Schrift „Weltbild und Weltanschauung“ sich an die weitesten Kreise wendet. Eine Serie volkstümlich geschriebener Hefte ist in der Vorbereitung. „Weltbild und Weltanschauung“ (zu 1 Mark überall käuflich) ist in hervorragender Weise geeignet, denen zu dienen, welche der Wirkung der modernen Naturwissenschaften auf unsere Weltanschauung fragend gegenüberstehen. Außerdem gibt das Buch ein klares Bild von den Grundsätzen, auf denen sich die Arbeit des Keplerbundes aufbaut. Die sämtlichen erwähnten Schriften gehen denjenigen, welche sich bei der Geschäftsstelle des Bundes mit einem Jahresbeitrage von wenigstens 5 M. als Mitglied melden, durch Vermittelung ihrer Buchhandlungen gratis zu. Zur Mitarbeit an den Aufgaben des Bundes haben sich gegen 200 Naturwissenschaftler, Philosophen und Mediziner bereit erklärt. Das erste wissenschaftliche Preisausschreiben des Bundes wird in diesen Tagen bekannt gegeben.

** **Hörde,** 14. Mai. **(Verband der Geflügelzuchtvereine.)** Gestern nachmittag fand im Hörder Hof eine Verbandstag statt, an dem die Vertreter von 9 Vereinen mit 226 Mitgliedern teilnahmen. Die Rechnungslage über die erste Verbandsausstellung ergab eine Einnahme von 925,25 Mark und eine Ausgabe von 827,84 Mark, die Ausstellung hat daher mit einem Ueberschuß von 98,11 Mark abgeschlossen. Als Revisoren wurden die Herren Wehr und Lindemann bestimmt, die die Prüfung der Belege sofort vornahmen und nichts zu erinnern fanden. — Zu Punkt 3 der Tagesordnung handelte es sich um den Anschluß an den Hauptverband, der durch den Vorsitzenden Herrn Amtmann Freitag-Barop und Herrn Direktor Dr. Müller-Dortmund befürwortet wurde. Der Beitritt wurde mit dem 1. April 1908 beschlossen und auch die gemeinschaftliche Bestellung von Klubringen für die diesjährige Aufzucht gutgeheißen. Bestellungen sind unter Angabe der Zahl und der Rassen an den Kassierer des Verbandes, Herrn Lehrer Kortmann-Eichlinghofen zu richten. Unter Verschiedenes wurde zu der im Herbst in Verbindung mit dem landwirtschaftlichen Kreisfest abzuhaltenden Geflügelausstellung angeregt, möglichst in großen Stämmen (1:6 bis 1:12) auszustellen. Nach einigen Mitteilungen des Vorstandes wurde sodann die Versammlung geschlossen.

Westfalen und Rheinland.

* **Hostedde,** 14. Mai. **(Wild West!)** Nach einer ausgedehnten sogenannten „blauen Montagsfeier“ kamen gestern in später Abendstunde fünf Leute aus Dortmund hier an. Nach weiterem Zechen begaben sie sich gegen Mitternacht auf den Heimweg. Das Haus des Metzgermeisters Gringel mußte ihnen wohl im Wege stehen. Mit Latten, die sie aus einem Zaun rissen, schlugen die Burschen aus reinem Uebermut eine große Spiegelscheibe und einige Fensterscheiben entzwei. Der Schaden beträgt 160 Mark. Als sie dann von dem Besitzer zur Rede gestellt wurden, drangen zwei Rowdies ins Haus, schlugen mit Latten auf Gringel ein und verfolgten ihn bis zur Küche, ja sogar bis vor die Schlafzimmertüre, die er noch rechtzeitig verriegeln konnte. In blinder Wut schlugen die Burschen dann noch das Porzellan im Küchenschrank entzwei. Dem Polizeisergeanten Berner gelang es, drei der Gesellen festzunehmen.

* **Düsseldorf,** 14. Mai. Der bei der Holzbearbeitungsfabrik von A. Siebel in Rath seit mehr als 20 Jahren tätige Buchhalter Georg Kohlmorgen hat seit dem Jahre 1905 der genannten Firma rund 11 000 Mark veruntreut und einen Teil des Geldes seiner Schwester, der Ehefrau des Kaufmanns Wilhelm Schade gegeben. Kohlmorgen wurde heute von der Strafkammer zu einem Jahr, Frau Schade zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Mülheim** (Ruhr), 14. Mai. Flüchtig geworden ist nach Veruntreuung amtlicher Gelder der bei der hiesigen Paketpost tätige Postbote Vogt. Die unterschlagene Summe soll sich auf 500 Mark belaufen. V. war schon 18 Jahre im Postdienst.

* **Dortmund,** 14. Mai. **(Ein unglücklicher Schütze.)** Im Restaurant „Gildenhaus“ hat sich gestern abend ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignet. An einem Tische sitzend, wollte ein junger Mensch namens Finger seinem Freunde Kalthoff die Konstruktion seines Revolvers erklären. Dabei entlud sich unglücklicherweise die Waffe und die Kugel drang dem Kalthoff in den Unterleib, diesen sehr schwer verletzend. Es wurde sofort ein Krankenwagen requiriert, der den Schwerverletzten ins Krankenhaus schaffte. An dem Wiederaufkommen des Getroffenen, der Reisender bei der Kohlenhandlung Kux hierselbst ist, wird gezweifelt. Der unglückliche Schütze hat sich selbst der Polizei gestellt.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton u. verwandte Gebiete: Friedhelm Kemper; für Provinz und Lokales: Friedr. Kraas; für Inserate u. Reklame: Tilman Vasen. Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Hotel Brückner, Schwerte

Montag, den 18. Mai:

Erstes Gastspiel von Mitgliedern der Dortmunder Stadttheaters.

Zur Aufführung gelangen nur **hochinteressante moderne Einakter,** die in Berlin und Wien mit sensationellem Erfolg gegeben wurden.

Die Regie liegt in den bewährten Händen der beiden Lieblinge des Dortmunder Schauspiels, der Herren Adolf Glas und Max Laumen. 2205

Alles Nähere die Programme und Tageszettel.

Als Ersatz für

Landbutter

empfehle 5221

feinste Süssrahmmargarine

per Pfd. 90 Pf.

Carl Trog.

Bekanntmachung.

Die Abteilungslisten

der Urwahlbezirke der Stadt Schwerte zur Wahl der Wahlmänner behufs Neuwahl für das Haus der Abgeordneten liegen am 14., 15. und 16. Mai d. Js. im hiesigen Stadthause Kampstr. Nr. 18 (im Steuerbüro) zur Einsichtnahme offen.

Innerhalb dreier Tage, nachdem die Auslegung begonnen hat, können gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieser Listen Einwendungen bei der unterzeichneten Behörde schriftlich angebracht oder zu Protokoll gegeben werden. 2209

Schwerte, den 12. Mai 1908.

Der Magistrat:
Rohrmann.

Apfelwein

der

Obstverwertungsgenossenschaft Soest

die Flasche **35** Pfg ohne Glas

bei **Ernst Klein.** 2141

Meine Sprechstunden, jeden Mittwoch und Samstag, verlege ich von heute ab nach

Restaurant „Zur Börse" 1735

Moltkestrasse.

Mein Fernruf ist jetzt No. 502 **Amt Hörde.**

Tierarzt Bischofswerder.

Gutes und billiges

Oenhauser Graubrot

ca. 6½ Pfd. schwer Mk. **1.**— ca. 3¼ Pfd. schwer Mk. **0.50** zu haben in **Schwerte.**

Butterhaus Eduard Pass

Moltkestr. 20

und 2159

Adolf Kalsbach **Brückstrasse.**

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit

Bestand a. eigentlichen Lebensversicherungen mehr als 930 Mill. M
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen mehr als 492 „ „

Die stets hohen Ueberschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute, bisher wurden ihnen mehr als 238 Millionen Mark zurückgewährt.

Sehr günstige Versicherungsbedingungen:
Unverfallbarkeit sofort, Unanfechtbarkeit u. Weltpolice nach 2 Jah. Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank.

209 **Gustav Haver, Schwerte.**

Dampf-Sägewerk.

Das frühere Oppermann'sche Dampf-Sägewerk ist wieder in vollem Betriebe. 2220

Hölzer werden auch gegen Lohn geschnitten.

Wrede & Wintersohle.

Färbe zu Hause
nur mit den echten
Heitmann's Farben
Schutzmarke Fuchskopf im Stern.





Kleider, Blusen, Tücher, Strümpfe aus Wolle, Halbwolle, Baumwolle, Seide, Halbseide, Leinen, sowie Gardinen, Vorhänge usw. erhalten prachtvolle und echte Farben. Einfachste Anwendung. Man achte auf den Namen **„Heitmann"** u. obige Schutzmarke u. weise jedes andere Päckchen zurück.

Verreist bis Mitte Juni

Dr. Wilh. Weber

Oberarzt am Brüderkrankenhause

Spezialarzt für 2226

innere und Nerven-Krankheiten.

Dortmund, Viktoriastraße 34.



Bordeaux-Rotwein,

garantiert rein, direkter Import vom französisch Weinbauer, pr. Flasche aus dem Haus mit Glas **95** Pfg. im Ausschank pr. Glas **20** Pfg. empfiehlt. 1350

Carl Raffin, *Gasthof zur Helle.*

Auf unserer Weide vor dem Brückentor (Wichemskämpchen) kann gebleicht werden. Jahreskarten à 3 Mk. sind bei L. Weinberg zu haben. Nichtberechtigten ist das Bleichen und Betreten des Grundstücks streng verboten. 2168

L. Weinberg und **L. Hagemann.**

Sauerkraut

fein, lang, weiß, Pfd. 6 Pfg. 2228

Würstchen

Paar 20 und 25 Pf.

Delikateßh. Wahle.

Milch-Geschäft

zu verkaufen. Täglicher Umsatz 85 bis 95 Liter.

Offerten unter **Z. 2235** an die Geschäftsstelle.

Fast neues 2223

Fahrrad

mit Freilauf preiswert zu verkaufen Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Freundl. Wohnungen

zu vermieten. 2222

Kuhstraße 16.

Die I. Etage

meiner Villa, Bergstraße 9, am Schwerter Walde, ist mit Zubehör ab 1. Juli anderweitig zu vermieten.

2179 **Frau Wwe. Spennemann.**

Zwei Wohnungen

von je drei Zimmern per bald zu vermieten. 2221

Beckestraße 37.

Per sofort ein möbliertes

Zimmer

mit oder ohne Pension Nähe Bahnhof gesucht. 2219

Offerten mit Preisangabe unter „Betriebsbeamter" an die Geschäftsst. d. Schw. Ztg.

Habe ab 1. Juni ein 2111

möbl. Zimmer

frei.

W. Brückner,
Hotel Ostermann.

Vertreter von leistungsf. Cigarrenfabr. gesucht

J. Stroof, Aachen.

Geheilt von Gicht,
Gelenkreissen und Rheuma
durch
Rheuma-Tabakolin
D. R. W. No. 55,801

hergestellt durch Extraktion aus den Bestandteilen der Tabakpflanze, **nur äußerliche Anwendung,** absolut unschädlich, ohne jegliche Nebenwirkung auf Herz, Magen, Gehör 2c. Von vielen Aerzten empfohlen. Hunderte der glänzendsten Anerkennungen.

Eine von den vielen, die durch dieses Mittel geheilt sind, schreibt unter dem 31. Oktober 1906:

Nachdem ich im Monat April und Mai 1902 einen schweren, fast 8 Wochen andauernden Gichtanfal in den Ballen der großen Zehen an beiden Füßen überstanden hatte kam mir ihr Inserat, „Tabakolin" betreffend in die Hände. Ich ließ mir sofort ein Päckchen kommen und setzte dasselbe nach Vorschrift an.

Im November desselben Jahres wurde ich wieder von einem furchtbaren Gichtanfall heimgesucht, welcher sich nicht allein auf die Fußballen beschränkte, sondern sich auf die Mittelfußknochen sowie auf die Fuß- und Kniegelenke an beiden Beinen ausdehnte. **Ich litt furchtbar.** An die in meinem Besitz befindliche Mixtur „Tabakolin" dachte ich nicht mehr. Alle vom Arzte zur Linderung der Schmerzen gegebene Verordnungen — kalte Umschläge, heiße Umschläge, kalte Wassergüsse 2c auf die kranken Stellen, Schwitzen, Moorbäder u. s. w. u. s. w. — halfen garnichts. Salicylpulver hatte ich so viele genommen, daß ich von deren Folgen fast das ganze Gehör verloren hatte. Nach einem 3 wöchigen Leiden sind die Schmerzen eines Tages nachmittags derart furchtbar gewesen, **daß ich den Tod als Erlösung begrüßt** haben würde. In dieser Not fiel mir plötzlich der Besitz des von Ihnen bezogenen Mittels ein und ich veranlaßte meine Frau, auf die kranken Gelenke mit „Tabakolin" getränkte Lappen zu legen. Dieselben wurden aufgelegt in dem Gedanken, daß es nicht schlimmer, wie es war, werden könne. **Die Wirkung war aber eine geradezu wunderbare.** Nachdem die Kompressen, welche, damit die Feuchtigkeit länger anhält, mit Verbandstoff (Gummistoff) bedeckt und das ganze mit leichten Binden umwickelt waren, **kaum 3 Minuten lagen, hörten die Schmerzen merklich an.** Ich wagte kaum zu atmen, weil ich befürchtete, daß auch durch die leiseste Körperbewegung das Schmerzgefühl sich wieder verschlimmern könne. Aber **von Minute zu Minute wurde der Zustand besser.** Als meine im Nebenzimmer sich aufhaltenden Angehörigen mein ihnen leider so gewohntes Gestöhne nicht mehr hörten, kamen dieselben ganz erschreckt zu mir, in dem Glauben, ich sei plötzlich gestorben. Mein Zustand wurde nach einer Stunde derart, daß ich zu essen verlangte. Nach **einer weiteren ½ Stunde hörten die Schmerzen vollständig auf. Der Schlag — seit 3 Wochen zum erstenmal — stellte sich ein,** und ich verbrachte eine traumlose Nacht, **ohne jede Fiebererscheinung** und ohne die sonst stets eingetretene übelriechende Schweißabsonderung. **Nach drei Tagen konnte ich das Bett verlassen und ohne Schmerzen gehen.** Die in den Gelenken noch vorhanden gewesene Schwäche war nach einigen Tagen auch gänzlich verschwunden. Appetit und Schlaf blieben normal gesund.

Daß es sich nicht etwa um eine zufällige, von Ihrem Medikament unabhängige Besserung gehandelt hat, geht aus der Tatsache hervor, daß bei kleineren Rückfällen **eine** Auflage eines mit „Tabakolin" getränkten Lappens genügte, um das Uebel im Keime zu ersticken.

Geschwulst und Röte an den befallenen Gelenken verschwinden sofort und die Schmerzen hören auf. Diesen Beweis habe ich in mehreren Fällen. Beim Eintreten eines Anfalles lege ich die dünne Compresse auf, lege die gewöhnliche Fußbekleidung an und bekümmere mich nicht weiter um die Sache. Gelegentlich einer militärischen Uebung im vergangenen Jahre verspürte ich nachts gegen 3 Uhr heftige Schmerzen im Ballen der großen Zehe des rechten Fußes. Ich legte auch auf die gerötete und schon etwas angeschwollenene Stelle die Compresse, schlief ruhig weiter, zog früh 6 Uhr die Reitstiefel an und war bis 10 Uhr im Sattel, ohne auch nur mehr den geringsten Schmerz zu verspüren. Im letzten Monat, August, machte ich eine 14tägige Fußwanderung durch den Schwarzwald. In St. Blasien übernachtend, trat auch gegen 4 Uhr nachts ein kleiner Anfall ein. Nach der gewohnten Behandlung stand ich um 6 Uhr früh auf und machte den Fußmarsch durch das Albtal nach Albruck — 29 Kilometer — ohne jedes Unbehagen. Kurz, nach den von mir mit „Tabakolin" gemachten Wahrnehmungen und Erfahrungen hat **das sonst so befürchtete Gichtleiden jeden Schrecken für mich verloren** Wo ich auch bin, habe ich stets ein Fläschchen der Mixtur bei mir und diese hat bisher nie versagt. Die Wirkungen des Medikamentes auf die Haut sind auch angenehm. Nach kurzem Auflegen der Compressen wird die Haut ganz weiß und weich und es stellt sich ein starkes Jucken ein.

Nach meiner Ueberzeugung hat das „Tabakolin" — wenn die Ansicht der Aezte, daß die gichtischen Schmerzen durch Ablagerung harnsauerer Salze entstehen, richtig ist — die Wirkung, **die Salze durch äußere Behandlung der kranken Stellen zu lösen,** weil sonst eine so schnelle sichere und mit keinen unangenehmen Begleiterscheinungen **verbundene Heilung garnicht möglich wäre.**

Die geschilderten Erfahrungen sind nicht allein von mir gemacht worden sondern **alle Personen** welche auf meine Empfehlung „Tabakolin" angewandt haben, **haben die gleich günstigen Wirkungen empfunden.** Alle früher von mir schon benutzten anderen Mittel hatten gar keinen Erfolg. (Hierunter befanden sich auch die von Apotheker G . . . . in M . . . . . in den Handel kommenden Pillen. Von diesen habe ich für mindestens Mk. 80.— verbraucht.)

Ich freue mich, von diesen günstigen Erfolgen Mitteilung machen zu können.

Hochachtungsvoll
JENTSCH, Postmeister.

Rheuma-Tabakolin Marke „Elgol", in Originalkartons a Mk. 4.—, 2 Kartons franko. Broschüre von Dr. Einfeld gratis. 1790

Gustav Laarmann, Fabrik pharm. Präparate,
Berlin S. 59, Dieffenbachstr. 37.
General- und Versanddepot:
Alstertor Apotheke, **Hamburg 81** Ferdinandstr. 79.

Wassers. Bei den meisten Leuten war die Gefahr dadurch verursacht, daß sie zuviel von dem ungewohnten Wein zu sich genommen, während Tilmanns, wie ich später erfuhr, aus übergroßer Vorsicht, um nicht ausspannen zu müssen, keinen Tropfen davon getrunken hatte, und etwas anderes war nicht zu haben gewesen. Die beiden Extreme hatten also dasselbe Resultat gehabt. Aus meiner Besorgnis riß mich der Anblick eines Dorfes hin, das in geringer Entfernung vor uns auftauchte. Ein Dorf ohne Brunnen war undenkbar. Ich eilte von Sektion zu Sektion, aufmunternd und ermahnend, im nahen Dorfe recht viel Wasser zu trinken. Aber als wir die Ortschaft erreicht hatten, da lag zwar gar bald vor uns ein stattlicher Laufbrunnen — ob aber auch nur ein einziger von uns mit Wasser seinen Durst gelöscht hat, das habe ich nicht feststellen können, denn überall standen Männer mit „Stützen“ und — ich habe kein Wasser getrunken.

Als wir den Ort im Rücken hatten, waren die bedrohten Anzeichen verschwunden, Stimmung und Haltung der Leute war vortrefflich, und munter ging es vorwärts. Auch Tilmanns, dem man tags vorher gegen Ende des Marsches die Anstrengung deutlich angemerkt, machte jetzt wieder einen frischen Eindruck, denn sein Gesicht zeigte eine leichte gesunde Röte, und seine Augen glänzten vergnügt.

„Na, Tilmanns,“ rief ich ihn an, als ich wieder nach vorne ging, „Sie sehen ja merkwürdig mobil heute aus. Das Marschieren scheint Ihnen vorzüglich zu bekommen.“

„Jawohl, Herr Leutnant!“ erhielt ich zur Antwort. „Ich habe mich rascher wieder eingewöhnt, als ich selbst geglaubt habe. Heute könnte ich noch hundenweit marschieren.

Noch war indes keine halbe Stunde vergangen, da kam der Feldwebel eilig an mich heran und brachte mir die völlig unerwartete Meldung: „Soeben ist der Gefreite Tilmanns umgefallen, Herr Leutnant. Das Verzieren der Chausseegräben geht los!“ Trotz des brummigen Tones der Meldung war eine gewisse Genugtuung in demselben nicht zu verkennen, war doch seine Voraussetzung so rasch in Erfüllung gegangen.

„Was? Umgefallen? Der Gefreite? Alle Hagel, da muß etwas Ernsthaftes los sein. Kommen Sie mit, Feldwebel!“ und ich eilte zurück. Richtig, dort stand der Sektionsführer, und daneben im Graben saß der Gefreite, doch schlimm sah die Geschichte nicht aus, wenigstens nach dessen blühender Gesichtsfarbe zu urteilen.

„Donnerwetter, Tilmanns! Was machen Sie denn auf einmal für Geschichten? Wo fehlt's denn eigentlich?“

Das war nun allerdings leichter gefragt, als beantwortet, denn weder der Gefreite selbst noch der inzwischen herangekommene Lazarettgehilfe wußten eine befriedigende Auskunft zu geben; das Allgemeinbefinden ließ nichts zu wünschen übrig, nur die Beine waren bleischwer und versagten einfach den Dienst, sie waren „inkohärent“ geworden. So meinte wenigstens unser alter Stabsarzt, mit seinem trockenen Humor, als er, ohne abzusteigen, nach einem kurzen Blick auf den Maroden verordnete: „Auf den Wagen! Im Quartier ordentlich essen und schlafen, dann ist der Mann heute abend wieder auf dem Damm!“ Mit einem kurzen Wort der Aufklärung an mich ritt er weiter, und auch ich suchte, vollständig beruhigt über den rätselhaften Vorfall, so rasch wie möglich meine Kompagnie wieder einzuholen.

„So'n Drückeberger!“ knurrte Schmidt, als wir auf unserm Platz angelangt und er wieder zu Atem gekommen war. „Hat's doch durchgesetzt, daß er sich nachfahren lassen darf. Sieht aus wie's blühende Leben und legt sich in den Graben! Wird's jetzt wohl öfter probieren, wo's ihm das erste Mal so gut geglückt ist. Können uns nur gleich 'nen Extrawagen für den Herrn Tilmanns zulegen.“

„I wo, Feldwebel,“ besänftigte ich. „Der hat bis heute abend längst ausgeschlafen.“

„Wie meinen der Herr Leutnant?“ fragte der Gestrenge verständnislos.

„Ich meine, daß Sie recht hatten, — daß der Gefreite Tilmanns absolut keinen Wein vertragen kann, oder besser gesagt, daß in eine Pfälzer Stütz' mehr Wein hineingeht, als der Gefreite Tilmanns zu vertragen vermag!“

Einen Augenblick sah mich Schmidt an, als sei er nicht sicher, ob ich im Ernste spräche, dann aber legte sich ein Ausdruck innigsten Begreifens über seine Züge, und ohne mir in Worten eine Erwiderung zu geben, begann er leise den „Alten Dessauer“ vor sich hinzupfeifen. Unser ganzes Bataillon aber kam an diesem Tage in die vorzüglichsten Quartiere in Deidesheim, und als am anderen Morgen der Feldwebel ausgeschlafen hatte — was ihm übrigens, ebenso wie manchem anderen von uns, recht notgetan — da mochte er den gestrigen Zwischenfall doch in einem milderen Licht betrachten, denn ich hörte ihn dem Gefreiten zurufen: — „Na, Tilmanns, wieder in der Reih'? — Ja? — Schön! Bitte mir aber aus, daß sich Ihre Beine heute nicht wieder 'ne Insubordination vor versammeltem Kriegsvolk erlauben.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Zigarre nach dem Essen.

Ein bekannter jüngst verstorbener Gelehrter und sehr guter Redner wurde während einer Vortragstour aufgefordert, in einem Anti-Rauchverein ein paar Worte zu sprechen. Er konnte aus verschiedenen Gründen die Aufforderung nicht gut ablehnen und wurde von der zahlreichen Versammlung mit lebhaftem Applaus begrüßt.

Als die Reihe zu reden an ihn kam, begann er damit, ein persönliches Erlebnis mitzuteilen. „Ich war,“ erzählte er, „zu Besuch bei einem Freund, mit dem ich mich über eine neue wissenschaftliche Entdeckung besprechen wollte, und wir hatten lebhafte, angeregte und sehr interessante Unterhaltungen über das Thema, an dem wir beide großen Anteil nahmen. Die große Wichtigkeit der Entdeckung schien uns über jeden Zweifel erhaben, wir waren darin vollständig einer Meinung.

In einem Punkt jedoch,“ fuhr der Professor fort, „gingen unsre Ansichten weit auseinander, mein Freund war ein großer Raucher, und ich hasse den Tabak in jeder Form. (Großer, anhaltender Applaus.)

Nach dem Mittagessen zogen wir uns gewöhnlich in sein Studierzimmer zurück, wo er sich alsbald in dichte Rauchwolken hüllte. Mir war dies äußerst unangenehm, und ich bat ihn wiederholt, davon abzustehen, aber er erwiderte: „Lieber X, ich will dir gern alles mögliche zu Gefallen tun, aber auf meine Zigarre nach dem Essen zu verzichten, das kannst du nicht von mir verlangen!“

Eines Tages, als ich infolge des Rauches einem Erstickungsanfall nahe war, remonstrierte ich wieder. Da schob er mir die Zigarrenkiste hin und meinte: „Nimm dir auch eine, das ist das beste Mittel!“

Ich sah ein, daß es unmöglich wäre, ihn von seiner Leidenschaft zu heilen, und so griff ich zögernd nach einer Zigarre und rauchte sie. Seit jener Zeit, meine Damen und Herren, ist es keinem Menschen je wieder gelungen, mich dazu zu bringen — (donnernder Applaus) — meine Zigarre nach dem Essen aufzugeben.“

Humor.

Die Liebe ist blind. A.: „Glaubst du, daß die Liebe blind ist?“

B.: „Ich weiß es.“

A. „Wieso denn?“

B.: „Weil ich sehe, was für Männer manche Mädchen heiraten.“

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

34. Jahrgang. ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu No. 114. **Freitag, 15. Mai 1908.**

„Wenn die Schatten weichen.“

Roman von Ferdinand Runkel.

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Darf ich Sie mit meinem verehrten Freund, dem Marquis d'Oliveira, bekanntmachen?“

„Ich hatte schon die Ehre, gnädigste Gräfin, heute früh im Walde.“

„Und davon haben Sie mir nichts gesagt, lieber Marquis?“

„Ich verstehe mich nicht auf die deutschen Uniformen. Ich habe den Herrn für einen Gendarmen gehalten.“

Ritter schäumte innerlich vor Wut. Er hätte dem Schokoladengesicht mit der Faust ins Gesicht schlagen können, aber er beherrschte sich.

„Ja, ja, Herr Marquis,“ antwortete er mit einem drohenden Grollen in der Stimme, „Sie haben recht, zwischen den vielen deutschen Uniformen kennt man sich so wenig aus, wie zwischen exotischen Adelstiteln.“

Der Marquis biß sich auf die Lippen.

„Auch darin haben Sie recht, Herr Oberförster, aber ich glaube doch, den Unterschied zwischen Proletarier und Edelmann kann man mit Händen greifen.“

Ob der Schuft ihn meinte?

Die Gräfin war betroffen den schnell aufeinander folgenden Worten der beiden Männer gefolgt, und sie fühlte instinktiv, daß im nächsten Augenblick einer dem andern an die Kehle springen würde. Und sie gab deshalb geschickt dem Gespräch eine andere Wendung.

„Sie haben mir noch nicht gesagt, lieber Freund, wie es Ihrer Gattin geht.“

„Meinen Dank für die gütige Nachfrage habe ich doch schon zum Ausdruck gebracht. Sie ist wie immer wohlauf, und nur die Sorge um Haus, Hof, Kinder und Dienstboten hat sie abgehalten, mit mir herzukommen, um Sie in der Heimat zu begrüßen. Aber nächste Woche wird sie sich sicher die Ehre geben.“

„So werde ich mich beeilen, ihr zuvorzukommen. Sie wissen, ich habe immer große Stücke auf Frau Molly gehalten.“

Auf einmal, dachte Ritter, das ist mir ja ganz neu. Wahrscheinlich hat der mexikanische Zierbengel diese Vorliebe für meine Frau erweckt. In welchem Verhältnis nur stand er zur Gräfin? Sicherlich war er ihr Liebhaber. Aber nein! Ritter begann zu zweifeln, denn sie wäre doch nicht so unklug gewesen, ihren Liebhaber mit sich aufs Schloß zu nehmen. Sie, die so sehr viel auf ihr Ansehen in der Gesellschaft hielt. Und wenn sie ernste Absichten mit ihm hatte, so wäre es doppelt unklug gewesen, als alleinstehende Dame den Bräutigam vorher zu sich einzuladen auf das öde, ziemlich abgelegene Wintersbach.

„Verzeihen Sie, lieber Ritter, der Marquis ist gewöhnt, nach Tisch ein wenig zu musizieren. Haben Sie etwas einzuwenden?“

„O im Gegenteil. Ich möchte sogar, wenn das nicht unbescheiden ist, darum bitten. Musik ist die einzige Kunst, die Eindruck auf mich macht.“

„Tun Sie doch nicht so bescheiden, lieber Freund, ich weiß, daß Sie ein ganz passabeler Musiker sind.“

„Es ist wirklich nicht an dem, gnädigste Gräfin. Ich habe seit vielen Jahren keine Note mehr gespielt.“

„Auch keine spielen hören?“ fragte der Marquis.

„Eigentlich nicht, denn das bißchen, was unsere Kattenhausener Stadtpfeifer konzertieren, kann man wohl nicht zur Musik rechnen. Sie sind Musiker vom Fach, Herr Marquis?“

Ritter hatte absichtlich den schroffen Ton von vorhin fallen lassen, denn er sah ein, daß er auf diesem Wege nichts erreichte, und der ebenso leicht erregte, wie leicht wieder beruhigte Südländer ging mit Freuden auf den Frieden ein, den ihm der deutsche Bär geboten hatte, er antwortete darum in demselben verbindlichen Ton:

„Ich bestrebe mich wenigstens, es zu werden.“

„Er ist zu bescheiden, der Marquis, glauben Sie mir, Ritter, er ist zu bescheiden. Meiner Ansicht nach ist er heute schon Sarasate ebenbürtig.“

„Sie sind gütig, gnädigste Gräfin, aber, verzeihen Sie, auch ein wenig kritiklos.“

„Wollen Sie gleich schweigen, Paolo, und mich nicht korrigieren.“

„Sie müssen wissen, Herr Oberförster, die Gnädigste möchte mich absolut zum Genie stempeln, und ich möchte es ja auch gerne sein, nur um einen Teil der Dankesschuld abzutragen.“

„Nun seien Sie aber ganz still, Paolo, sonst werde ich wirklich böse. Ich habe ihn nämlich in Wien unter einer Zigeunerkapelle aufgelesen.“

„Wirklich aufgelesen,“ warf lächelnd der Mexikaner ein.

„Und im Zigeunerkostüm,“ fügte die Gräfin hinzu.

„Sie wundern sich, mein Herr, aber sehen Sie, nach dem Untergang des Kaisertums in Mexiko waren einige Hidalgofamilien dem österreichischen Maximilian treu geblieben und nach Konfiskation ihres Vermögens nach Wien geflüchtet. So auch meine Eltern, die den Tod ihres Kaisers nicht lange überlebten. Ich stand allein, meine arme indianische Wärterin sorgte für mich, so gut sie konnte, aber sie konnte nicht gut. Ich mußte

früh Geld verdienen helfen, und so war ich auf die Musik angewiesen, weil es damit am leichtesten ging. Ich weiß nicht mehr, wann ich in die Zigeunerkapelle kam, ich weiß nur, daß ich, solange ich denken kann, alle möglichen Instrumente spielen mußte, daß ich mit den teils echten, teils unechten Zigeunern in der ganzen Welt herumreiste und schließlich sozusagen eine große Stellung in der Musikbande einnahm. Da entdeckte mich meine gütige Freundin und machte aus dem armen Zigeunermusikanten wieder einen Hidalgo."

„Eine etwas phantastische Geschichte, nicht wahr?"

„Ja, sehr," antwortete der Oberförster, und es war ihm nicht möglich, ein mokantes Lächeln zu unterdrücken.

„Sie wollen, daß ich spiele, meine gütige Herrin?" fragte jetzt der Marquis die Gräfin.

„Wenn Sie Stimmung dazu haben."

„Ich habe immer Stimmung. Künstlerlaunen hat mir unser Zigeunervater zeitig ausgetrieben."

Nach diesen Worten verließ er das Zimmer, um seine Geige zu holen. Ritter trat auf die Gräfin zu und erfaßte zitternd vor Erregung ihre Hände.

„Was soll die Komödie, Mira, sage mir nur eins, was soll das?"

„Um Gottes willen, du erschreckst mich durch deine Leidenschaft."

„Sag' mir, was ist dir der schwarze Kerl, der glatte Abenteurer?"

„Nichts, nichts, ich wollte ein gutes Werk tun, um die Sünde zu büßen, die ich an Löbau begangen hatte. Da habe ich ihn aus dem Sumpf hervorgezogen zu einem menschenwürdigen Dasein, ihn in die Gesellschaft zurückgeführt, zu der er nach seinem Herkommen gehört."

„Pah, so ein Marquistitel ist billig. Wenn ich mich in Mexiko Fürst Ritter nenne, kräht kein Hahn danach."

„Aber er nannte sich ja nie so, nur mit Mühe habe ich seinen wirklichen Namen ermittelt."

„Nun sage mir noch das eine, liebst du mich noch?"

„Ach, warum quälst du mich so."

„Sag' es mir, oder es gibt ein Unglück. Ich muß es wissen, denn ich gehe zugrunde in der Ungewißheit. Laß mich nicht in Zweifel, oder es geschieht etwas Fürchterliches. Ich bin nicht Herr meiner selbst. es packt und schüttelt mich, wie der Sturm die Tannen, Es rast in meinem Kopf wie Wahnsinn, ich weiß nicht, was ich tue, wenn du mich . . . . ."

„Um Gottes willen, beherrsche dich nur jetzt, ich liebe dich ja noch."

„Und er ist dir nichts?"

„Nichts, nichts, als der Freund, der mir durch seine süßen Töne die traurigen Stunden verkürzen hilft. Er ist mein David, der das Gespenst des Trübsinns von mir scheucht, das Gespenst des erschossenen Löbau. Ach, warum hast du das getan?"

„Wer sagt dir, daß ich's getan habe?"

„Mein Herz, mein Gewissen, alles um mich her."

„Und wenn ich's getan hätte, so hättest du nicht das Recht, mir Vorwürfe zu machen. Für wen habe ich's denn getan, wenn ich's getan habe, als für dich, für dich, und du bist mir entwischt, ich konnte dich nicht halten. Aber jetzt bist du hier und wehe dir, wenn du mir wieder . . . ."

„Still, still, er kommt zurück."

Sie legte die Hand beschwichtigend auf seinen Arm. Er aber riß sie wie ein Verzweifelter an seine Brust und küßte ihr in wahnsinnigem Taumel Mund und Augen.

Sie konnte sich nicht wehren. Sie stand jetzt wieder ganz unter der überlegenen Macht seiner Leidenschaft, und so überließ sie sich ihm mit einem scheuerlich süßen Gefühl, das sie sich nicht erklären konnte, das nur bestand, wenn er in ihrer Nähe war, das aber verblaßte wie ein alter Traum, wenn sie ihn nicht sah.

„Laß mich jetzt, Geliebter," flüsterte sie ihm zu. „Bring' nicht Unheil über mich. Wenn du mich liebst, schone mich."

Sie fuhr sich mit der Hand über die Augen und strich das dunkle Haar aus der Stirn. Auch Ritter zwang sich zur Ruhe. Ein leises Lächeln spielte über sein Gesicht, wie wenn die Sonne nach einem furchtbaren Gewitter die ersten Strahlen aus den zerrissenen Wolken über die regenfeuchte Erde sendet. Er hatte es ja gewußt, sie würde ihm nicht widerstehen können, und mochten alle Marquis der Welt seine Nebenbuhler sein.

Verhältnismäßig ruhig empfingen die beiden den wieder eintretenden Mexikaner, der ohne Ziererei die altertümliche Geige aus ihrer Hülle nahm und erst wie spielend den Bogen über die Saiten gleiten ließ, dann in vollen mächtigen Tönen ein phantastisches Andante spielte.

Ja, das war wirklich ein Genie.

Ritter hing wie gebannt an dem seltsamen Mann, der mit seiner Geige so zu beruhigen verstand. Es war ihm, als ob ein weicher kühler Hauch ihn umfächele, als ob eine liebe Hand sich ihm auf die pochenden Schläfen lege. Er hätte ihm zuhören mögen immer weiter und weiter, und als er endlich den letzten Ton verklingen hörte, und der Mexikaner das Instrument aus der Hand legte, ging er auf ihn zu und schüttelte ihm die Hand.

„Wahrhaftig, Sie sind ein Meister."

Ein leises Lächeln glitt über das dunkle Gesicht des Künstlers, und er antwortete mit zarter Ironie:

„Nun haben Sie auch meinen Jagdschein im Gebiet der heiligen Cäcilie gesehen, Herr Oberförster."

„Rühren Sie daran nicht mehr, Herr Marquis. Ich schäme mich meiner Grobheit. Wollen Sie es mir glauben?"

„Gerne, Herr Oberförster," und wie zur Bestätigung seiner Antwort reichte er ihm die schlanke Hand hin.

Mira Löbau blickte den Oberförster verwundert an.

Was hatte ihn so seltsam umgestimmt, bloß die Musik? Das lag doch gar nicht in seiner rauhen männlichen Natur. Nein, es war das Bewußtsein, daß er immer noch geliebt wurde.

Und wurde er das wirklich?

Für den Augenblick ja, solange sie sich unter der Gewalt seiner leidenschaftlichen Augen fühlte, sicher. Ob aber später . . . . .?

7. Kapitel.

In dem Steinsarge aus der Wolfganger Feldmark war ein eigentümlicher Schatz gefunden worden, der sicherlich nicht auf alamannischen Ursprung zurückgeführt werden konnte. Die menschlichen Ueberreste zeigten durchaus nicht den Charakter des alamannischen Langschädels, und Ueberbleibsel von Bekleidung, womit der Verstorbene angetan gewesen war, deuteten auf einen Servitenbruder des nahen Klosters. In den gefalteten Händen hielt das stark verwitterte Skelett ein Gebetbuch, das in altes Pergament gebunden war, und durch diesen Einband hindurch schimmerten Schriftzüge.

Rückert und Poirier, die beide Altphilologen waren, wußten doch so viel von der deutschen Literatur, daß Grimm einst das Hildebrandslied auf dem Pergamenteinband eines alten Fuldaer Gebetbuches entdeckt hatte. Vielleicht lag hier etwas Aehnliches vor, vielleicht fanden sich auch nur ganz wertlose Kopien. Jedenfalls mußte man einen germanischen Philologen, der mit dem Stand der modernen Wissenschaft vertraut war, zu Rate ziehen. Und da dachten sie beide sofort an ihren jungen Kollegen Müller.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Der Trieb, den Gott in jedem schuf,
Ist sein natürlicher Beruf.

Magnus Gottfried Lichtwer.



Unser Drückeberger.

Aus meinem Kriegstagebuch von 1870.

Von Fred Vincent.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Auf dem Treffplatz erwartete uns schon wieder eine Ueberraschung merkwürdigster Art. Dieselbe bestand in einer großen Zahl von Leiterwagen, die sich rings um den Sammelplatz aufgestellt hatten und die nichts mehr und nichts weniger bezwecken, als das ganze Regiment nach seinen nächsten Quartieren zu fahren. Die Unterhandlungen über diesen Fall waren, als wir ankamen, in vollem Gange, denn der Oberst stand in eifriger Unterhaltung bei einer dichten Gruppe älterer Leute, „lauter Burremeeschters", wie mir einer der Wagenlenker verriet.

Natürlich mußte der Regimentskommandeur das Anerbieten, soweit es die Mannschaft betraf, ablehnen, wenn er auch bereits zu dem Zugeständnis bewogen worden war, daß das Gepäck, sogar die Mäntel und schließlich die ganze Regimentsmusik gefahren werden dürfe; letztere müsse aber unterwegs fleißig dafür spielen. Zu weiteren Konzessionen ließ er sich indes nicht verleiten, und ich hörte, wie er eben mit seiner ganzen gewinnenden Liebenswürdigkeit sagte: „Es tut mir unendlich leid, meine Herren, aber es geht wirklich nicht. Glauben Sie mir, es geht entschieden nicht!"

„Mer wolle's Ihne glaawe, Herr Owerscht!" erwiderte einer der „Burremeeschters", offenbar durchaus nicht befriedigt von dem Ergebnis der Unterredung. „Mer hawwe alleweil gedenkt, je besser ausgerunt die Soldate sin, wenn se an die Franzose komme, desto besser wer'n se'n heimleuchte! Aber nix für ungut, Herr Owerscht: nix für ungut!"

Damit waren die Ueberraschungen noch immer nicht zu Ende. Wir erfuhren nun, daß eine Deputation mehrerer großer Ortschaften darum gebeten hatte, an einem geeigneten Punkte, den wir gegen zehn Uhr erreichen mußten, das Regiment mit einem „kleinen Frühstück" bewirten zu dürfen. Auch hierin hatte der Oberst nachgegeben, obgleich er den Aufenthalt nicht gern sah, durch den wir beim Weitermarsch in die heißeste Tageszeit geraten mußten. Desto weniger Zeit aber wollten wir jetzt verlieren, und so wurde schleunigst angetreten, wobei uns noch eine Ueberraschung zuteil wurde, diesmal allerdings keine angenehme für uns Vorgesetzte. Ein Teil der nicht für das Gepäck 2c. in Anspruch genommenen Wagen — und das war bei weitem die Mehrzahl der erschienenen — war durchaus nicht zu bewegen, unverrichteter Dinge wieder nach Hause zurückzukehren, sondern sie fuhren einfach leer hinterdrein mit der Motivierung: „No, es wer'n unnerwegs schon noch Soldate müd' wer'n und dann komme mir noch an die Reih'."

Eine so verführerische Gelegenheit aber war förmlich dazu angetan, künstlich „Müde" zu erzeugen, und mir wurde gar nicht wohl zu Mut, als mir der Feldwebel die Geschichte mitteilte mit dem Zusatz: „Das ist das Richtige für den Gefreiten Tilmanns, den Drückeberger. Der versteht sich aufs bequeme Hinterdreinkutschieren. Wenn der nicht der erste ist, Herr Leutnant . . ."

Allein auch der Oberst hatte die Gefahr erkannt und sofort seine Maßregeln dagegen ergriffen, denn die Stimme unseres Premiers unterbrach die Prophezeiungen des Feldwebels:

„Regimentsbefehl! Wer auf einem Wagen betroffen wird, ohne vom Arzt krank erklärt zu sein, drei Tage Mittelarrest! Das heißt im mobilen Verhältnis: so und so viel Stunden an einen Baum gebunden! Merkt's euch, Kinder!"

Das wirkte! Der Strafe des Angebundenwerdens setzt sich kein Soldat so leicht aus, selbst wenn er sich vielleicht nicht viel aus drei Tagen „Kasten" gemacht haben würde. Dazu kam heute noch die Ueberlegung, daß ein ärztlich krank Erklärter auch die Aussicht auf das Frühstück aufgeben mußte — und so waren die Leiterwagen noch leer, als wir die Gewehre an den Rändern der großen Gemeindewiese zusammensetzten, deren Mittelpunkt ein von Fahnen überragtes ansehnliches Zeltdach bildete.

Das „kleine Frühstück", bei dem die Honoratioren der ganzen Umgegend unsere Wirte machten, verdiente weder der Reichhaltigkeit noch der Güte des Gebotenen nach diese Bezeichnung. Dagegen unterschied es sich aufs vorteilhafteste von manchem großen, das ich vor- und nachher mitgemacht habe, durch die schöne Herzlichkeit, die zwischen den Vertretern der verschiedensten Lebensstellungen herrschte, die voneinander meistens nicht einmal die Namen kannten. Und vor dieser „gemischten" Gesellschaft hielt ein kleiner alter Herr von beneidenswerter Rundlichkeit und weit mehr Patriotismus als Stimme eine herrliche Rede. Wenn dabei sein Organ auch hier und da bei besonderen Kraftstellen umschlug und eigentümliche quietende und gluckende Laute von sich gab, so beeinträchtigte das die Wirkung nicht im geringsten, denn diese war eine ehrliche, stürmische Begeisterung, und so tranken wir auf den Sieg der vereinigten deutschen Waffen und — zum ersten Mal — auf die für alle Zukunft feststehende Einigkeit ihrer Träger. Da noch weitere Reden gehalten wurden, so steigerte sich die Begeisterung, und im direkten Verhältnis zu ihr stand die Zeitdauer des Frühstücks.

Gut war es aber jedenfalls, daß der auf das Frühstück folgende letzte Teil unseres Tagesmarsches nicht mehr gar zu weit war, denn die Begeisterung unserer Leute hatte schon sehr bedenklich sich zu verflüchtigen angefangen, als wir in unsere Quartiere einrückten. Das Exerzieren an diesem Abend fiel uns allen merkwürdig schwer.

Ganz ähnlich verlief der dritte Marschtag, denn auch am 27. Juli kamen wir nicht „ungegesse un ungetrunke" durch. Insofern lag an diesem Tag der Fall ungünstiger für uns, als wir das Frühstück nach kaum beendigtem ersten Drittel unseres Tagemarsches zu überwinden hatten. Und nach demselben erlebte auch unser Feldwebel seinen ersten Triumph über den Gefreiten Tilmanns, worauf er schon an den beiden vorhergegangenen Marschtagen sehnsüchtig gewartet hatte.

Wir waren schon fast zwei Stunden in glühendem Sonnenbrand auf der staubigen Landstraße marschiert, kein Lüftchen regte sich und wie mechanisch setzten die Leute einen Fuß vor den andern. Aller Frohsinn, aller Humor schien erloschen, und ich blickte mit Besorgnis im Vorüberschreiten in die Sektionen hinein. Obgleich wir die Kragen, sowie die beiden obersten Rockknöpfe schon längst hatten öffnen lassen, bemerkte ich hin und wieder, besonders bei dem Gefreiten Tilmanns, unter dem grauen Staubüberzug des Gesichts jene bläulichgrüne Farbe, die, wie ich leider aus Erfahrung wußte, das Vorzeichen des Hitzschlages ist. Gegen diesen aber hilft bekanntlich nur das rechtzeitige Trinken einer möglichst großen Menge frischen

die Presse. Der Zeuge, der wegen Verdachts der Mittäterschaft nicht vereidigt wurde, betonte, er habe sich nicht von Abneigung leiten lassen und bedaure die Folgen seiner Worte für Frl. Olga Molitor. Am Mittwoch gab die Nebenklägerin Frl. Olga Molitor eine Erklärung ab. Hau und sie hätten seinerzeit in einen Briefwechsel über Literatur treten wollen, doch habe die Mutter es nicht gestattet. Bei den Versen, die sie selbstgebackenen Makronen an Hau für ein Vielliebchen beifügte, half die Mutter. Die Klägerin bestritt, das Buch „Liebesleben in der Natur" oder sogenannte pikante französische Romane gelesen zu haben. Ihrer Schwester Lina habe sie Werke Ellen Keys, Ibsens und des gleichfalls nordischen Schriftstellers Geierstam gegeben. Zeuge Rechtsanwalt Dr. Dietz, Hau's Verteidiger, berichtete über die von ihm gemachten Geh- und Schießversuche in Baden-Baden.

Letzte Drahtmeldungen.

Die Kaisertage in Wiesbaden.

Wiesbaden, 15. Mai. Der Kaiser und die Kaiserin unternahmen gestern nachmittag eine Ausfahrt im Automobil nach dem Jagdschloß Platte und machten dort einen Spaziergang. Abends begannen im Königl. Theater auf Allerhöchsten Befehl die diesjährigen Festvorstellungen. Das Publikum begrüßte das Kaiserpaar mit Hochrufen, worauf sich die Majestäten nach allen Seiten dankend verneigten. Aufgeführt wurde „Gotberga", dramatisches Gedicht von Josef Lauff, mit begleitender Musik von Zschlar. Das Stück verherrlicht bekanntlich die Wiesbadener Heilquellen. Nach der Vorstellung gedachte der Kaiser an einem Bierabend bei dem Intendanten von Mutzenbecher in den Räumen des Theatercouloirs teilzunehmen.

Eröffnung der französisch-englischen Ausstellung in London.

London, 14. Mai. Die französisch-englische Ausstellung wurde heute durch den Prinzen und die Prinzessin von Wales feierlich eröffnet. Unter den Anwesenden befanden sich auch die französischen Minister Cruppi und Ruau. Der Prinz von Wales hielt eine Ansprache, in der er Frankreich für die Mitarbeit dankt und der Hoffnung Ausdruck gab, die Ausstellung werde zu einem friedlichen Wetteifer ermuntern, zu einem Gedankenaustausch anregen, der das brüderliche Verhältnis der Nationen stärkt und den Frieden und das Gedeihen der Welt fördert.

Zum Fall Eulenburg.

Berlin, 14. Mai. Heute fand im Schlosse des Fürsten Eulenburg durch eine Gerichtskommission eine neue Haussuchung statt. Zu diesem Zweck erschien die Kommission schon vor 7 Uhr morgens in der Charitee, um vom Fürsten die Schlüssel zu seinem Schreibtisch in Schloß Liebenberg zu erbitten. Fürst Eulenburg geriet durch den frühen Besuch und dessen Grund in große Erregung. Er bekam einen Schwächeanfall, der indessen bald vorüberging. Der Fürst gab wiederholt seinem Unwillen darüber Ausdruck, daß man seine private Korrespondenz durch-



Ermordung des Emirs von Afghanistan.

Nach einer Depesche aus Petersburg zirkuliert dort das Gerücht, daß der Emir von Afghanistan Habib Ullah ermordet und durch seinen Bruder Nasr Ullah Khan auf dem Throne von Afghanistan ersetzt worden sei. Der neue Emir gilt als ein Gegner des englischen Einflusses in Afghanistan, und es ist möglich, daß, wenn dieser Thronwechsel sich bestätigt, die englische Regierung die Besetzung eines Teiles von Afghanistan verfügen werde.

suche. Politische Briefe seien in Schloß Liebenberg nicht zu finden, er habe sie längst an einen anderen Ort bringen lassen.

München, 15. Mai. Zur Eulenburgaffäre meldet die Nordbayerische Zeitung auf Grund amtlicher Erkundigungen: Das Ermittelungsverfahren der Münchener Staatsanwaltschaft gegen den Fürsten Eulenburg wegen versuchter Verleitung der Münchener Zeugen zum Meineid geht gesondert von dem Berliner Verfahren seinen Gang. Es wird in zwei Briefen des Fürsten Eulenburg an den Zeugen Ernst Anstiftung zum Meineid erblickt. Die Münchener Verhandlung gegen Eulenburg wird erst nach der Berliner stattfinden.

Berlin, 15. Mai. Die Kriminalbeamten beschlagnahmten in Schloß Liebenberg gestern einige Briefe. Die Haussuchung dauerte sechs Stunden.

Auf der Spur des Konitzer Mörders?

Magdeburg, 15. Mai. Der in der Nachbarstadt Burg bedienstete Knecht Richter aus Konitz, der sich durch Aeußerungen über die noch unaufgeklärte Ermordung des Gymnasiasten Winter in Konitz verdächtig gemacht hatte, wurde auf dem Amtsgericht vernommen, ebenso fand noch eine Zeugenvernehmung statt.

Marokkanisches.

Paris, 14. Mai. General d'Amade telegraphiert über den Zwischenfall in Casablanca: Am 12. Mai entstand ein Streit zwischen spanischen Soldaten und zwei eingeborenen Rifleuten, die mit Gewehren bewaffnet waren, und einem algerischen Schützen, der keine Waffen trug. Dieser wurde niedergeschlagen. Ein Zuavensergeant, der Befehlshaber des in der Nähe befindlichen Postens, der herbeigerufen wurde, kam allein ohne Waffen, um den Streit zu schlichten. Die Rifleute wichen zurück, legten sich hinter eine Mauer in den Hinterhalt und schossen. Sie trafen einen spanischen Korporal und einen französischen Schützen. Ein Korporal und vier Zuaven, die zu Hilfe eilten, empfingen ebenfalls das Feuer der Rifleute. Der Korporal und zwei Mann erwiderten dasselbe und töteten einen der Rifleute.

Madrid, 14. Mai. Der Zwischenfall in Casablanca erregt hier peinliches Aufsehen. Man ist überzeugt, daß ein friedliches Zusammengehen der spanischen und französischen Streitkräfte auf die Dauer unmöglich sein wird. Neue Zusammenstöße werden befürchtet, die in den Augen der Mauren das Ansehen Europas völlig untergraben müßten. Der „Liberal" fordert die Regierung energisch auf, die spanischen Streitkräfte sofort aus Casablanca zurück zu beordern.

Dr. Weißkirchners Dekorierung.

Wien, 14. Mai. Der Präsident des Abgeordnetenhauses Dr. Weißkirchner lehnte die Annahme des preußischen Kronenordens 2. Kl. (also nicht 3. Kl.) ab, weil ihm gleichgestellte Würdenträger die erste Klasse erhielten. Auf der deutschen Botschaft wird erklärt, er habe als Magistratsdirektor nur die zweite Klasse erhalten können, weil Bürgermeister Lueger die erste Klasse erhielt.

Durch die Verdünnung der Kuhmilch mit Wasser tritt, im Vergleich zur Muttermilch, ein Ausfall an Fett und Zucker ein. Dieser Mangel an Nährstoffen wird am besten durch den Zusatz von „Kufeke" — Kindermehl ausgeglichen, welches nicht nur den Nährstoffgehalt der Kuhmilch erhöht, sondern auch deren Gerinnung in günstigster Weise beeinflußt und ihre Verdaulichkeit erleichtert.

Frostbeulen, aufgesprungene Hände, Flechten, Brandwunden, off. Beine, Hautausschläge, Wundsein (insbesondere bei kleinen Kindern) **Wolf, Schweissfüsse, Hämorrhoiden, Ischias, Krampfader-** und **andere Geschwüre** heilt schnell und sicher die von hohen Aerzten empfohlene, im In- und Auslande mit höchsten Auszeichnungen prämiirte

Wenzelsalbe per Dose Mk. 1.—

in allen Apotheken erhältlich oder direkt zu beziehen durch die alleinigen Fabrikanten **Chr. Wenzel & Co., Mainz-Mombach.**

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton u. verwandte Gebiete: Friedhelm Kemper; für Provinz und Lokales: Friedr. Kraas; für Inserate u. Reklame: Tilman Vasen. Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

2245

Landtagswahl.

Zu der am **Sonntag, 17. Mai, nachm. 5 Uhr,**
im Saale des Herrn Rath (früher Böhmer)
hierselbst stattfindenden

Nationalen Wählerversammlung

laden wir alle nationalen Wähler der Stadt Schwerte und des Amtes Westhofen ein.

Referenten:

Abg. Westermann
und Generalsekretär Zabel.

Der Nationale Wahl-Verein für Schwerte und Umgegend.

Kleinfleisch

Ohren, Pfoten, Schnauzen,

solange Vorrat, per Pfd. **28** Pfg.

2251 empfiehlt

L. Weinberg.

Ortskrankenkasse
für den Amtsbezirk Westhofen.

General-Versammlung

Am Sonntag, den 24. Mai 1908, nachmittags 4 Uhr im Lokale der Ww. L. Weiberg hier. 2239

Tagesordnung:

Abnahme der Rechnung für das Jahr 1907.

Westhofen, den 14. Mai 1908.

Der Vorstand.

Spargel 2227

I. Sorte Pfund 55 Pfg.
II. Sorte Pfund 30 Pfg.

Delikateßh. Wahle.

Im Hause Beckestraße Nr. 45 ist eine 2246

Wohnung

von 3 Zimmern auf sofort oder später an eine ruhige Familie zu vermieten. Bescheid daselbst.

Schwerter Turnverein

(Mitglied der deutsch. Turnerschaft)

General-Versammlung

Samstag, den 16. d. Mts.
abends 8½ Uhr
im Vereinslokal (Im Reiche des Wassers).

Tagesordnung:

1. Gaufest.
2. Verschiedenes.

2234 **Der Vorstand.**



2254

Freiwillige Feuerwehr Schwerte.

Heute Abend

Uebung.

Zum Abholen der mechanischen Leiter tritt die Wehr an der Schule, Kuhstraße, an. Punkt 8 Uhr Abmarsch nach dem Schützenhof.

Der Oberbrandmeister.

Gesunde abgeschl. 2248

Wohnung

3—4 Zimmer und Zubehör in ruhigem, guten Hause **mögl. sofort** zu **mieten gesucht.** Off. mit Preis an die Exped. d. Bl. unter **R. K. 99.**

Kornbranntwein

hiesigen und münsteländer, per Liter **60** Pfg.
empfiehlt 2252

L. Weinberg.

Makulatur-Papier gibt billigst ab die Buchdruckerei Carl Braus.

Danksagung.

Für die überaus grosse Beteiligung an der Beerdigung unseres lieben Sohnes und Bruders 2240

Gustav Haumann

wie auch für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Familie H. Haumann.

Lichtendorf, 13. Mai 1908.

Freischütz b/Schwerte

Sonntag, den 17. Mai cr., nachmittags 4 Uhr: 2207

Militär-Konzert

= der 8. Husaren aus Paderborn. =

Kgl. Stabstrompeter Herr Schüler.

Eintritt 50 Pfg., 10 Karten 3 Mk.

bei Adolf Heinrich.

Schwerter Fleisch-Halle



Kl. Marktstr. 4.



empfiehlt zu Sonntag:

Rindfleisch a Pfd. nur 60 Pfg.
Schweinefleisch 70 und 75 Pfg.

sowie sämtliche Wurstwaren in bekannter Güte zu den 2253

billigsten Preisen.

Bureaulehrling

zum sofortigen Eintritt gesucht. 2244

Verwaltung des Gas- und Wasserwerks.

Rose & Co., Dortmund

1015



Abteilung:

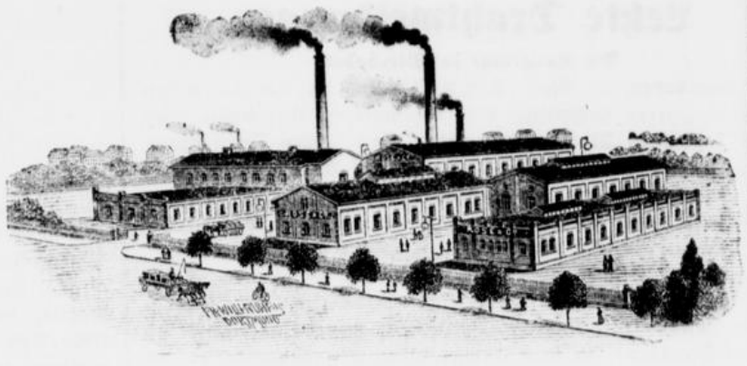
Möbelfabrik.

Permanente Ausstellung vollständiger Wohnungs-Einrichtungen

Eigene Polster- und Dekorationswerkstätten

Innen-Ausbau von Villen, Banken, Geschäftshäusern usw.

Eigene Zeichen-Ateliers



Möbelfabrik: Hohe Strasse 128|130

Möbel-Ausstellung: Westenhellweg: 57, 59, 61, 63

Erste Referenzen.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister ist heute bei der Firma **Sanatorium Hohensyburg**, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Westhofen a. d. Ruhr, der **Architekt Paul Brandes** in **Hannover**, Waschstraße No. 5 als Geschäftsführer an Stelle des bisherigen Geschäftsführers, **Kurhausdirektors Gustav Kreienbrink** in **Südende** bei **Berlin** eingetragen worden. 2238

Schwerte, den 11. Mai 1908.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Für das Baden wird eine Stelle im Ruhrflusse unmittelbar an dem städtischen Grundstücke (Dollenkamp) freigegeben

Als Zugangsweg zu dieser Badestelle darf nur der eingezäunte, von der Iserlohnerstraße ausgehende Pfad benutzt werden.

Das Baden an allen übrigen Stellen der Ruhr und auch im Mühlenstrange ist innerhalb des Stadtbezirkes Schwerte verboten. 2241

Schwerte, den 14. Mai 1908.

Die Polizei-Verwaltung.

2247 **Kinderkreuzzug.**

Generalprobe

Sonnabend, 16. Mai, abends 8 Uhr, am Fredenbaum.

Eintritt Mk. 1,—.

Fahnen,

Reineche Hannover.

Schlachthof.

Samstag, den 16. d. Mts. soll auf der Freibank minderwertiges

Rindfleisch

verkauft werden. 2237

Die Schlachthof-Verwaltung.

Suche zum Bedienen meiner Trinkhalle eine ehrliche geeignete

Person

auf sofort. 2243

D. Hesse,

Hagenerstr. 13.

Für kleine Familie (2 Personen wird zu Ende Juli oder Anfang August ein 2178

Hausmädchen

gesucht. **Lohn 70 Taler.**

Meldungen nimmt die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung entgegen.

Bekanntmachung.

Auf dem städtischen Grundstücke (Dollenkamp) an der Ruhr ist eine 2242

Badestelle

eingerichtet. Die Benutzung derselben ist gegen Zahlung der üblichen Gebühren gestattet.

Zutrittskarten können bei der Stadtkasse hierselbst gelöst werden.

Schwerte, den 14. Mai 1908.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 7. Mai ist bei der Posthilfsstelle in Wullen, Kr. Hörde, eine Telegraphenbetriebsstelle in Wirksamkeit getreten. 2249

Dortmund, 8. Mai 1908.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Dortmund

Balkenstr. 36—38, Nicolaistr. 5.

beim Bezirkskommando.

A. Eick & Comp.

Dortmund

vom Markt aus (Balkenstr.) in 2 Minuten von der Betenstraße (Stadthaus) in ½ Minute zu erreichen.

empfehlen gute Waren zu billigen Preisen.

Abteilung: Uhren, Goldwaren, Silber-, Alfenide- und Nickelwaren, Geschenk-Artikel etc.

Taschen-Uhren in Gold und Silber sind weit über 1000 Stück am Lager.

Für die Güte und den genauen Gang der Uhren wird schriftlich gebürgt.

Uhrketten kaufen Sie sehr billig und finden Sie darin eine unübertroffene Auswahl.

Die Preise für **Hausuhren, Regulateur-Uhren, Freischwinger und Weckeruhren** sind trotz des Aufschlags der Fabriken die **gleich billigen** geblieben.

Goldwaren Trauringe, Damenringe, Siegelringe (Lager ca. 2000 Stück) Brochen, Ohrgehänge, Colliers, Kreuze, Halsketten, Medaillons, Anhänger, Armbänder, Manschettenknöpfe, Vorsteckнadeln, Granat- und Korallwaren etc. in sehr großer Auswahl.

Brillanten, Damen- und Herrenringe mit **Brillantsteinen, Brillant-Brochen** und Ohrgehänge, Armbänder, Nadeln und Knöpfe mit Brillanten.

Geschenke zu Hochzeiten, Verlobungen, Geburts- und Namenstagen, Jubiläums- und sonstigen Gelegenheiten in Silber, versilberten, Bronce- und Nickelwaren. Bestecke in echtem Silber, Alfenide, Alpacca etc.

Abteilung: Herren- und Knabenkleidung.

Diese Abteilung ist für sich ein großes Spezialgeschäft, welches mit jedem größten Geschäft der Branche konkurriert und den Kunden nur Vorteile bietet.

Herren-Anzüge sind in riesiger Auswahl am Lager!

Schwarze Anzüge, Rock- und Joppen-Anzüge, Smoking- und Frack-Anzüge in allen Preislagen. — Paletots, Wetterkragen, Regenmäntel, Oelmäntel und Kragen, Mäntel und Kragen für Fuhrleute und Kutscher.

Joppen in jeder Paßform, Tuchjoppen, Lodenjoppen, Jagdjoppen in allen billigen, mittleren und besten Qualitäten.

Hosen. **Das Hosenlager übertrifft alles bisher Gebotene!** Durch Masseneinkauf sind wir in der Lage, **Hosen** enorm billig zu offerieren.

Knaben- und Kinder-Anzüge in jeder Art und Preislage.

Arbeiter-Garderobe, Berufskleidung, Schuhe, Hüte, Wäsche, Crawatten, Schirme etc.

Abteilung: Manufakturwaren, Kleiderstoffe, Buckskins, Leinen, Gebild etc.

Teppiche, Läuferstoffe, Gardinen, Portiérenstoffe, Tischdecken.

Betten, Federn, Daunen, Bettwaren, Polsterwaren, Möbel, Spiegel, Bilder.

Durch die großen Vorteile, die unserer Kundschaft geboten werden, hat sich der Verkauf in **Betten** und **Federn** mit jedem Jahre bedeutend gesteigert und ist der Einkauf dieser Artikel in unserm Geschäft sehr zu empfehlen. — — **Lederwaren, Koffer, Reisekörbe, Reise-Effekten** in jeder Art zu billigen Preisen.

Nähmaschinen führen wir nur die besten Fabrikate von den ersten deutschen Firmen. — Fahrräder von Gebrüder Kayser in Kaiserslautern.

Express-Fahrräder u. a. Fabrikate sehr billig.

Die Firma führt **keine** sogenannten **Lockartikel** die doch nur auf **Täuschung** des Publikums berechnet sind.